Oecon.
322
i

Oec. 322 i

Rußland's Weinbau.

Ein staatswirthschaftlicher Versuch

von

J. D. von Braunschweig.

Der Ertrag dieser Schrift ist den im Brande von Kasan am 24. August Verunglückten und Mittellosen geweiht; und der Preis ein halber Rubel Silber-Münze.

Riga 1842.

Rußland's Weinbau.

Ein staatswirthschaftlicher Versuch

von

J. D. von Braunschweig,
Collegien=Rath, Inhaber des Ehrenzeichens untadelhaften Dienstes.

Oec. 322 i

Der Ertrag dieser Schrift ist den im Brande von Kasan am 24. August Verunglückten und Mittellosen geweiht; und der Preis ein halber Rubel Silber=Münze.

Riga,
gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei,
und zu haben
in allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen.
1842.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Druck dieser Schrift
wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, am 30. September 1842.

Dr. C. E. Napiersky,
Censor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Programm.

In einem herzzerreißenden Schmerze, in einem großen Unglücke, wie dasjenige zu Kasan, — liegt gewiß auch eine Höhere Aufforderung an alle Kräfte der Seele, des Herzens und des Geistes der Zeit- und Landesgenossen. Das Geringste, woran ein Jeder gemahnt wird, ist: zu geben, was er nun eben vermag; auch die kleinste Gabe kann die Saat einer reichen Aerndte werden. Hier ist, was ich zu geben vermag; auch gern gäbe ich mehr, und erbiete mich zu öffentlichen Vorlesungen, während dieses Winters, über die industriösen und merkantilen Verhältnisse unsers Vaterlandes zu Asien, oder unter dem Titel: »Rußland an der alten indo-serischen Handelsstraße.« Möchten dann diese Blätter als Programm, als voraus-gesendete Boten der Einladung, überall willkom-

men seyn und Anklang finden. Um wenigstens — was jetzt geschehen kann, — den Ertrag dieser kleinen Schrift zu vergrößern und seinem Herzen ein Genüge zu thun, hat Hr. Steffenhagen, Besitzer der hiesigen Müllerschen Druck-Officin, mit freundlichster Bereitwilligkeit, Druck und Ausstattung dieser kleinen Schrift, ohne alle Remuneration übernommen. Und alle hiesigen und auswärtigen Herren Buchhändler, die ich respective mit meiner persönlichen Bitte nicht erreichen kann, werden gewiß eben so gern als bereitwillig und uneigennützig den Vertrieb derselben übernehmen; ich sage ihnen und Jedem Andern, der sich der Sorge des Vertriebes unterzieht, im Voraus meinen herzlichsten Dank; den bessern Dank sagt ihnen das eigene Herz. Auch liegt mir die Hoffnung nicht fern, diese kleine Schrift, die ein allgemeines Interesse haben dürfte, in Russischer Sprache erscheinen lassen zu können, was ohne Zweifel den Ertrag bedeutend vermehren würde. Mögen unsere vereinten Bemühungen ein glückliches Resultat gewinnen. Hoffen wir, daß sie es werden!

Wollte ich alle Gelehrte Rußlands auffordern ein Gleiches zu thun, ihre Portefeuillen zu öffnen und irgend einen kleinen Aufsatz, als einen geflügelten Boten auszusenden; oder in ihrem Kreise, er sey nun groß oder klein, über einen Gegenstand eine Vorlesung zu halten; so erschiene das, vielleicht meinerseits, theils eine Anmaßung, theils ein Vorgreifen; denn Wem fiele das nicht selber ein? — Aber ich muß dessen hier erwähnen, um eine andere Idee, die den Unglücklichen in Kasan noch mehr Beihülfe gewähre — auszusprechen; nämlich die: daß es einem Gelehrten in einer der beiden Hauptstädte gefallen möge, alle solche kleine Schriften, die zum Besten der Verunglückten erscheinen werden, zu sammeln und nach Sprachen oder Materie, oder chronologisch geordnet, in einer Sammlung, mit vorangeschickter genauer Erzählung des Unglücksfalles ausgestattet, gleichsam als ein Stück einer vaterländischen Chronik herauszugeben; oder aber, wenn Jemand in der Hauptstadt — wie wir es schon einst mit so außerordentlichem Erfolge geschehen sahen — eine Zeit-

schrift verschiedenen Inhalts erscheinen lassen möchte; es würde nicht an Beiträgen und Abnehmern fehlen, und es könnte dadurch eine bedeutende Unterstützung geschaffen werden.

Doch vielleicht wird ein Anderer Besseres, Zweckmäßigeres finden. Meine besten Wünsche begleiten diese Zeilen.

Riga, im September 1842.

Braunschweig.

Rußland's Weinbau.

I.

Wenn neulich, in den Oestreichischen Blättern, große Freude darüber laut wurde, daß es nunmehro gelungen wäre in Humpoldskirchen vollkommen ächten und wahren Rheinwein zu ziehen und zu gewinnen; — so wird dieses große, weinhistorische Faktum doch keine Krisis im Weinhandel hervorbringen; angenommen selbst, es wäre wahr. Und was die vollkommene Aechtheit des Humpoldskirchner Rheinweins anbetrifft; wenn Herr Baumgärtner, der glückliche Weinbauer, ein Oestreichischer Noah, auch die goldene Medaille und die 300 Ducaten große Prämie erhalten hat; wenn auch alle dortigen Weinkenner — wie die Zeitungsnachricht besagt, — sich von der vollkommnen Gleichheit oder Aechtheit des Humpoldskirchener Rheinweines überzeugt haben; so kommt uns die Nachricht doch immer so vor, als die Anzeigen, die je dann und wann in den Zeitungen erscheinen über eine stattgefundene Lösung der Quadratur des Zirkels, oder der Kunst zu fliegen, des **Perpetuum Mobile**, und anderer dergleichen leichter Aufgaben. Nicht ohne Witz begegnet ein andres Blatt jener Nachricht mit der, daß jetzt auf der fruchtbaren Obstinsel Werder bei Potsdam ganz vortrefflicher Tokayer-Ausbruch mit Glück erzielt würde. Wenn es unserer glücklichen walzerreichen Zeit gelungen ist das

Stabat Mater dolorosa in einen Rossinischen Walzer zu verwandeln, was wäre es denn Großes, die Rebe von Humpoldskirchen in die vom Rhein und die Rebe von Potsdam in die von Tokay zu metamorphosiren? — Doch ernsthaft gesprochen: die Erfahrung hat es uns schon lange in dem **Piedro Ximenes, Haut-Barsac, Haut-Sauterne** und mehreren andern Weinen gelehrt, aus welchem Gesichtspunkte man solche Transplantationen und Metamorphosen zu betrachten habe.

Die Rebe ist das geistigste aller Gewächse; und dem Menschen, unter den Pflanzen, was das Roß unter den Thieren. Wie das prunklose Roß dem Landmanne, dem Gewerbsmanne treulich Hülfe gewährt; so kräftigt den von der Arbeit Ermüdeten der einfache Wein des Landes. Roß und Wein, beide gewähren dem Schwachen, dem Alten, dem Kranken Erquickung, und dienen zur Stütze; beide ergötzen, erfreuen durch sprudelnde Lebenskraft und Schönheit der Farbe; beide sind Spiel und Lust der Jugend, Freude des Alters; ihr Feuer begeistert den Mann, den Dichter, dem das Roß zum Pegasus, der Wein zur Hippokrene wird. Und selbst die zarteste weibliche Grazie verschmäht es nicht, findet Anmuth und Lieblichkeit nicht gefährdet, ein zartes Rößlein zu besteigen oder an dem süßen Rande eines Bechers zu nippen. Darum so alt als das Menschengeschlecht, wo nur immer der Wein und das Roß in das Leben eines Volkes eingetreten, — da hat auch — möchte man sagen — das Volk eine neue, scharf genug bezeichnete Epoche seines Kulturganges begonnen.

So geistig auch die Rebe ist, so nimmt sie doch von der Erde — wie der Mensch selber von Erde ist — ihre Bestandtheile, und ist allen terrestrischen Einflüssen ausgesetzt. Bekanntlich nahm, nach dem großen Erdbeben in Kalabrien, der dortige Weinstock an manchen Punkten eine ganz andere Natur an und gab seinem Safte eine feurigere berauschende Kraft. Ein Erdbeben also, — und aller Weinertrag kann seine Natur verändern oder gar aufhören und alle statistischen Resultate, industriellen Kombinationen und kommerziellen Aspekten zu Schanden machen.

Wem sich die Bemerkung der geistigen Eigenschaft der Rebe aufdringt und zur Erwägung und Auffassung gelangt, dem sind auch vorläufig alle Fragen der Art über die Aechtheit und Gleichheit transplantirter Wein-Erzeugnisse beantwortet und der Gesichtspunkt angedeutet und festgestellt, aus dem er solche Unternehmungen anzusehen habe.

Wenn auch nicht aus dieser Humpoldskirchner Transplantation, so doch aus einem andern in die Handelswelt neulich eingetretenen Verhältniß dürfte eine Krisis im Weinhandel bevorzustehen scheinen. Es ist die Leinwands-Frage, die das Französische Ministerium mit ihren Zoll-Edikten auf die Einfuhr von Leinen-Garn und Leinwand in Frankreich beantwortet hat; — die Konzessionen, die Belgien nothgedrungen den Französischen Weinen hat machen müssen und freiwillig den Deutschen Weinen perspektivenartig bis zum Jahre 1843 gemacht hat; und die zu befürchtenden Repressalien, die das Britische Ministerium an Frankreich

nehmen wird; entweder direct durch einen Zolldruck auf Französische Weine oder indirect durch größere den portugiesischen und spanischen Weinen, — auch vielleicht andern, gewährten Zollnachlaß; oder aber es machen sich die Repressalien von selbst; denn es ist unwandelbarer Grundsatz in der Handelswelt: wo der Kaufmann nichts hinführt, da führt er auch selten etwas weg. Daß also durch diese Erscheinung des neuen Verhältnisses die Konjunkturen im Weinhandel werden etwas anders gestellt werden, scheint auf der Hand zu liegen. Aber wie? Mit dem Leinwandhandel wenigstens scheint es sich vor der Hand anders zu machen, als Manche vermuthet haben. Die feinern Gattungen Leinengarn werden noch immer in eben so bedeutenden Quantitäten nach Frankreich aus England eingeführt. Frankreich hat sich nur selbst die feine Leinwand vertheuert. *)

Und was den Wein anbetrifft, so möchte die Speculation in ihrem Schlusse auf diese Krisis, doch etwas vorsichtig seyn müssen, wenn sie nehmlich auf die Resultate der Weineinfuhr in England während der beiden ersten Handelstertiale dieses Jahres achten und mit derselben Zeit des verflossenen Jahres vergleichen will. Die

*) Doch läßt sich noch kein sicherer Schluß ziehen, da viele Garne noch vor der Zoll-Ordonnance in den französischen Häfen angekommen waren, also den alten Zoll bezahlen. — Ueber den, das höchste Interesse anregenden Flachsbau und die Leinwandindustrie und Seidenbau, als Gegenstände der Volksindustrie, und über die Waarenschau oder Wrake, mich auszusprechen, behalte ich einer andern Gelegenheit vor.

Einfuhr aller außerfranzösischen Weine, mit Ausnahme der Rheinweine, hat sich, gegen das vergangene Jahr gehalten, vermindert und zwar um 434,221 Gallons; (1 Gallon = 4 Preußischer Quart. und 63 Gallons (ältere Wein) sind gleich 1 Oxhoft oder $238,^{4509}$ Französischer Litres oder $52,^{48599}$ neue Imperial-Gallons; 9 Gallons machen 1 Anker und 2 Anker etwa 1 deutschen Eimer; ein Wedro = 4 Tschetwerki à 2 Osmuschki oder Kruschka; 100 Kruschki = $158,^{691}$ Französ. Litres, oder $34,^{938}$ Lond. Gallons oder $138,^{593}$ Berl. Quart.) nur der Französischen Weine sind 8248 Gallons und der Rheinweine 150 Gallons mehr eingeführt. Es wurden nehmlich vom 1. Januar bis zum 1. September 1841 eingeführt französische Weine 180,648 Gallons und 1842 in derselben Zeit 188,896 Gallons. Am meisten hat sich grade verringert die Einfuhr der Port-Weine, der Spanischen Weine und der Madeira-Weine, und zwar der Port-Weine um 324,660 Gallons, der Spanischen Weine um 64,031 Gallons und der Madeira-Weine um 18,877 Gallons; denn im vorigen Jahre 1841 vom 1. Januar bis zum 1. September wurden eingeführt Port-Weine 811,376 Gallons, in diesem Jahre in derselben Zeit 486,716 Gallons; Spanische Weine voriges Jahr in den beiden ersten Tertialen 1,019,607 Gall., dieses Jahres nur 955,576 Gallons; und Madeira-Weine damals 55,736 Gallons, jetzt 36,859 Gallons. — An Kapweinen wurden damals eingeführt 119,940 Gall. diesmal 106035 Gall., und an allen übrigen Europ. Weinen, Italienischen, Griechischen, Ungarischen, damals 155,417 Gall. jetzt 142,639 Gall.

Aber nach den gesammelten Berechnungen Mac Gregor's kann man es als entschieden annehmen, daß die Comsumtion Franz. Weine in Großbritannien, durch die gesteigerten Zölle seit 1838 um etwa 9 Prozent abgenommen habe, seit der Revolution aber 1787—1792 gar um die Hälfte. In den Jahren 1836, 1837, 1838 wurden in Großbritannien eingeführt zur Consumtion 547,978 Litres und in den Jahren 1839, 1840, 1841 aber nur 497,584 Litres, aber dagegen 18 mal mehr andere Europäische Weine. Also — ? — Warten wir ab, wie sich die Verhältnisse gestalten werden; um so mehr, als das Britische Ministerium noch keine weitern Schritte gethan hat.

II.

Die Wahrnehmung dieser gegenwärtigen Verhältnisse und überhaupt noch so mancher anderer nicht minder interessanten, wie z. B. der in der Levante sich immer mehr ausbreitende Europäismus; die freiere, industrielle Entwickelung aller Spanisch-Portugiesisch-Amerikanischen Staaten; und daß man im südlichen Amerika nicht mehr den Französischen Wein wegen seiner zunehmenden nicht bloß von dem Weinhändler, sondern sogar von dem Weinbauer erleidenden Verfälschung — trinken will; — enthält wohl für jeden Russischen Staatswirth und den Handelsstand die Aufforderung, den Blick auf den Weinbau und Weinhandel des Vaterlandes zu werfen. Nicht als ob wir der Meinung wären, daß Rußland jetzt gleich in dieser etwanigen Krisis sich schon mit seinen Weinen einen Zugang zum Europäischen oder Amerikanischen Weinmarkt eröffnen

müsse oder könne; denn der Wein selber giebt uns ein richtiges Bild des wahren Handels. Die Trauben in die Kelter zu werfen, in das Gefäß und zur Gährung zu bringen, ehe sie die gehörige Reife haben, gewährt nur schlechtes Resultat in einem sauern Weine, den Niemand mag: so läßt sich auch aus dem Gährungsproceß des Handels nur ein glückliches Resultat erwarten, wenn die hinzugetragenen Produktionen der Industrie zu ihrer wahrhaften Handelsreife gelangt sind.

Die tiefere Aufforderung liegt der Staatswirhschaft vor in ihrer Hauptaufgabe, die richtigen, allein unter allen Bewegungen dauernden Verhältnisse, eines oder des andern Gegenstandes der Oekonomie und des Handels zur Anschauung zu bringen und die Bedingungen seiner zum Wohl des Ganzen gereichenden Entwickelung festzustellen. Daß der Weinbau in Rußland grade ein solcher Gegenstand von besonderer Wichtigkeit seyn oder werden dürfte, ließ uns nicht nur der Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Weinhandels ahnen, sondern lehrt uns auch mit Bestimmtheit eine kurze Vergleichung der Weinproduktion in den verschiedenen Weinländern Europa's.

Den ganzen jährlichen Weinertrag Europens während der letzten Jahre, schätzt man — und eine solche Schätzung ist, wegen des in einer Reihe von Jahren, mehr als bei jedem andern Produkte schwankenden Gedeihens und Ertrages des Weinstocks sehr schwierig — auf das Mittel zwischen 90,917880 Preuß. Eimern und 112½ Mill. Preuß. Eimern (112,517700 Preuß. Eimer; 179 Preuß. Eimer sind gleich = 1000 Wedro.)

Die einzelnen Weinländer liefern nun zu dieser großen Masse ihre Beiträge nach folgendem Maaßstabe.

Frankreich ist ohne Widerrede bis jetzt das erste Weinland Europens; es liefert zur Gesammtmasse jährlich 40 Mill. Pr. Eimer, und dabei nehmen seine Weinberge einen Raum ein, der also 3,⁹ beinahe 4 Procent seiner ganzen Bodenfläche ausmacht.

Neben Frankreich steht die Oestreichische Monarchie, als nicht nur den zweiten Platz behauptend, sondern auch um den ersten kämpfend, denn sie liefert jetzt nicht nur 33,410180 Eimer als Beitrag zur Gesammtmasse, sondern trug im Jahre 1822 sogar 55 Mill. Eimer bei.

Nach diesen beiden Staaten, in weitem Abstande kommt Spanien, das an 8,300000 Preuß. Eimer liefert.

Deutschland steuert jährlich durchschnittlich seine 4,476000 Eimer bei; darunter ist die Preußische Monarchie mit einbegriffen, die seit 20 Jahren ihren Weinertrag bedeutend erhöht hat, in dem Verhältniß von 100: 112; von ihrer ganzen Bodenfläche, Neuchatel ausgenommen, 0,058 Proc. mit Wein bepflanzt hat und jährlich jetzt etwa 400,000 Eimer liefert.

Portugal giebt als seinen Beitrag jährlich 1,550,000 Eimer.

Das übrige Italien, außer der Oestreichischen Monarchie, nebst allen Inseln, Sicilien, Sardinien ꝛc., Griechenland, den Jonischen Inseln, Cypern und den andern noch unter der Pforte stehenden Inseln — wird zusammen mit einem jährlichen Beitrage von 2½ Mill. Preuß. Eimer veranschlagt.

Der Schweiz berechnet man ihren Beitrag zu 456,000 Eimern.

Dem südlichen Rußland weiset man in dieser Beziehung den letzten Platz an, und stellt seinen Beitrag auf 235,000 Eimer, und vertheilt diese folgendermaaßen: auf Bessarabien 120,000 Eimer, auf das Gouvernement Cherson 40,000 Eimer, auf die Krim 72,000 Eimer und das Gouvernement Jekatharinoslaw 3000 Eimer.

Von dieser großen Masse des Europäischen Weinertrages ist — abgesehen von der Consumtion in den Weinländern selbst — Großbritannien der bedeutendste Abnehmer. Es bedarf jährlich über 9 Millionen Gallonen Wein; von diesen liefern ihm Spanien und Portugal zusammen an 7 Millionen Gallonen; aus Frankreich etwa 2 Millionen Gallonen, namentlich 1835 — 2,089,689 Gall. Wein und 352,158 Gall. Branntwein, und im Jahre 1840 — 2,963,475 Gall. Wein und 546,645 Gall. Branntwein. Da nun in dem neuesten Handelsvertrage zwischen England und Portugal, England den Zoll auf Portugiesische Weine auf 10 Proc. herabgesetzt hat, so dürfte in der neuen obenerwähnten Krisis, vielleicht Portugal allein den größten Theil des Britischen Bedarfes liefern.

Man sieht übrigens hieraus, wie unvollständig und mangelhaft noch die Angabe des Russischen Beitrages ist. Zwei Punkte der Weinproduktion sind ganz übergangen, nehmlich Kaukasien mit Einschluß eines Theiles des Astrachanschen Gouvernements, was wir

das Kaspische Rußland nennen mögen, und das Land der Donischen Kosaken. Was den erstern Punkt anbetrifft, so wird an der Kuma und im Kislarischen nicht unbedeutend Wein producirt. Herr Nebrow zog 1840 auf seinem Gute an der Kuma gegen 2000 Wedro guten Tischwein, und arbeitete überdem einige 1000 Bouteillen Kislarischen Wein in moussirenden Wein um. Sein Keller enthielt im Jahre 1840, 22,000 Bouteillen und er klagte nur über geringen Absatz, während schlechtere Gattungen Donischer moussirender Weine schon einen gangbaren Handelsartikel abgeben. Güldenstädt lobt die Terek-Weine, besonders den Kislarischen, und zieht sie bei weitem den Astrachanischen vor, spricht ihnen auch einige Aehnlichkeit mit den Ungarischen von Tokay zu. Im Jahre 1772 wurden am Terek schon an 600 Fässer, jedes zu 30 Wedro, ausgeführt. Uebrigens meint Güldenstädt, daß er noch weit besser werden könne. Hier am Terek erwähnt Güldenstädt auch der kleinen kernlosen Kyschmysch-Trauben.

Weit bedeutender ist der Ertrag der Donischen Weine. Nach dem Jahresbericht von 1839 des Nakasny Attaman des Donischen Heeres, beschäftigte die Weinärndte jenes Jahres, welches noch durch seine anhaltende Dürre eine mittelmäßige Aerndte gab — doch gegen 600 Arbeiter, deren jeder 10 — 25 Rubel Bco. Assign. monatlichen Lohn empfing. Aus der Kelter kamen 120,000 Wedro weißen und 18,000 Wedro des vorzüglichen rothen Mostes, in Summa 138,000 Wedro. Im Jahre 1838 hatte man noch 29,000 Wedro mehr geärndtet, also 167,000 Wedro. Zu jener Aerndte des

Jahres 1839 muß man noch an 50,000 Wedro Ertrag aus den Privat-Weingärten hinzurechnen; also im Ganzen 188,000 Wedro. Ueberdem wurden aus den Trestern noch 2750 Wedro Branntwein gezogen. Von dem gewonnenen Weine des Jahres 1839 wurden im Gebiete der Donischen Kosaken selbst, verkauft 16,000 Wedro, 18,000 ganze und 71,000 halbe Bouteillen, und außerhalb dieses Gebietes, vorzüglich in den beiden Residenzen und auf der Messe zu Nischney-Nowgorod, auf dem Korennoi-Jahrmarkte u. s. w. gegen 45,000 Wedro, 465,000 ganze und 1,400,000 halbe Bouteillen. Fügt man also noch den Ertrag dieser beiden Punkte dem obenaufgeführten Beitrage Rußlands zu der allgemeinen Europäischen Weinmasse hinzu, so würde dieser bedeutend gesteigert werden, und doch noch immer der angegebene Ertrag, gewiß nicht wenig, unter dem wirklichen, aus vielen Gründen stehen. Und nun noch ganz Transkaukasien? — *)

*) Hier dringt sich uns die, für Industrie, Handel und die ganze Staatswirthschaft, so hohe Bedeutsamkeit der zweckmäßig eingerichteten, alle diese Gegenstände umfassenden statistischen Bureaux auf. Ich habe mich schon früher einmal darüber bei einer andern Gelegenheit ausgesprochen. Von Frankreich und Oestreich ging die erste Idee und Ausführung der statistischen Bureaux aus; sie sind aber noch auf ihrer ersten Entwickelungsstufe stehen geblieben, als Archive, meist unfruchtbare und verschlossene, von vereinzelten statistischen Notizen aus politischen Eintheilungskreisen, die ohne alle Berücksichtigung von Natur- industriellen- und kommerziellen Verhältnissen, geschaffen worden sind, wie z. B. die Französische Depar-

Aus diesem Verhältniß allein — zu dem Europäischen Gesammtertrage, ist der Weinbau in Rußland ein Gegenstand, der in dieser Beziehung Erwägung und Berücksichtigung zu verdienen anfängt. Aber betrachtet man den Weinbau von der Seite der National-Oekonomie Rußlands, also als einen Gegenstand, der Tausenden die ganze Existenz gewährt, — der sich als ein wichtiges Element und Motiv des Binnenhandels immer größern Raum verschafft, — so hebt sich seine Bedeutsamkeit noch mehr hervor.

III.

So interessant es nun auch wäre in eine tiefere Betrachtung der sich zu heben beginnenden Weinkultur des Pontischen Rußlands, wo der Weinstock im Westen bis zum 50° im Osten bis zum 49° N. B. hinaufsteigt, einzugehen; — so lassen wir sie hier doch fallen, da uns Transkaukasien anzieht.

---

tementseintheilung oder die an das Lächerliche streifende Linear-Eintheilung der Nord-Amerikanischen Staatengebiete. Die statistischen Bureaux können nur eine höhere Bedeutsamkeit und vortheilhaften Einfluß auf die Entwickelung der Staatswirthschaft erlangen, wenn sie auf eignen nur für sie getroffenen Arrondissements ruhen; wie z. B. die Lehrbezirke, Wasserkommunikation. Die Basis solcher statistischen Arrondissements machen Naturverhältnisse, denn von diesen sind die industriellen und kommerziellen Verhältnisse abhängig; je mehr solcher Verhältnisse sich in einem statistischen Arrondissement vereinigen, desto vollkommener ist die Eintheilung. So böte z. B. das Pontische Rußland oder die Küstengouvernements des Schwarzen

Wie wir unter dem Pontischen Rußland, die Gouvernements Bessarabien, Cherson, Jekatharinoslaw, Taurien, das Land der Donischen Kosaken, und das Land der Tschernomorischen Kosaken begreifen; also den ganzen Landstrich, der sich von der Mündung der Donau um den Odessaschen und Assowschen Golf bis zu den Mündungen des Kuban herumbeugt und die Krimische Halbinsel in den Pontus hineinsendet: — so fassen wir unter der Benennung Transkaukasien, die Kaukasischen Bergländer nebst Allem dem zusammen, was jenseits des Kaukasus, auf dem Georgischen Isthmus, zwischen beiden Meeren liegt und in das Hochland Arme-

---

Meeres, von der Donau bis zum Kuban, in der Vereinigung so vieler natürlichen Eigenthümlichkeiten in allen Beziehungen ein eigenthümliches statistisches Arrondissement dar; desgleichen das Kaspische Rußland, oder die Küstengouvernements des Kaspischen Meeres, Kaukasien und Astrachan; desgleichen Transkaukasien; ferner die Gouvernements des weißen Meeres; desgleichen das Baltische Rußland; die Hauptstädte mit ihren Rayons bilden eben so eigenthümliche statistische Arrondissements. Die politischen Bezirks-Bureaux werden das nie leisten können, was solche geographische, d. h. statistische Bureaux, auf ihren eigenthümlichen natürlichen Arrondissements basirt, würden leisten können, zumal wenn sie das zweite Haupterforderniß besäßen, nehmlich jährliche oder periodische Zusammenstellung ihrer Arbeiten nach eigenthümlichen Gesichtspunkten. Wenn man unsere Eintheilung nach Generalgouvernements auf der Charte verfolgt, so springt es in das Auge, wie trefflich mehrere von ihnen auf dieser Basis von Naturverhältnissen ruhen: ein Beweis wie tiefeingreifend solche Naturverhältnisse sind.

nien hinaufsteigt, bis zur Gränze des Russischen Staates. Transkaukasien trägt durch seine geographische Lage und Weltstellung, durch sein Klima, durch seine schon vorhandenen oder vermittelst Pflanzungen noch zu gewinnenden Erzeugnisse — für Rußland ganz den Charakter eines Europäischen Kolonien-Landes; in demselben Verhältniß steht auch Sibirien. Wie die westlichen Europäischen Seemächte, so hat auch Rußland seine Kolonien, Sibirien und Transkaukasien, nur sind sie kontinentale nicht transokeanische, oder transatlantische.

Nach allen Nachrichten ist Transkaukasien das eigentliche Weinland Rußlands. Die Pontischen und Kaspischen Weine scheinen, wenn auch nicht grade eine zu künstlich und mühsam herbeigeführte Erzeugung, doch immer nur eine auf zu kleine Lokalitäten basirende zu seyn. Schon Klaproth sagt, daß in Imerethien, Mingrelien, der Weinstock ohne alle Pflege fortkomme, so daß das ganze Land einem großen Weingarten ähnlich sähe. Dieselbe Bemerkung macht Dubois bei Bambor in der Awchasischen Küstenlandschaft, wo nach ihm das Weinland beginnt; schon der Wein von Bambor sey ein guter Rothwein. Auf dem Georgischen Isthmus ist der Weinstock einheimisch und das Wort Ghwino scheint von hier in alle Europäischen Sprachen übergegangen zu seyn.

Als man noch den Charakter der Weine nur nach bekannten Analogien beurtheilen wollte, sagte man von dem Kaukasischen Weine, er schiene, der Natur und Verwandtschaft nach, sich den Ungarischen und Spanischen

Weinen zur Seite stellen zu wollen. Wie einseitig aber diese Charakterisirung sey, zeigten bald andre Urtheile, denen zufolge Transkaukasien Weine liefere, die den Bordeaux-Weinen ähnlich seyen. Nach Julien (**Topographie de tous les Vignobles connus suivie d'une classification générale des Vins. Paris 1816**) sollen besonders die Weine von Schamacha in diese Classe gehören, indem sie alle Eigenschaften und den Parfüm der guten Bordeaux-Weine besäßen. Auch der Wein von Erivan oder Hoch-Armenien soll nach Julien vortrefflich seyn (**excellente qualité.**)

Lassen wir also eine allgemeine Charakteristik bei Seite liegen, und suchen wir vielmehr uns ein Bild von der Natur, der Fülle und der Art und Weise der Kultur der einzelnen Weine in den verschiedenen Gegenden Transkaukasiens zur Auffassung zu bringen.

Unter den Weinen Georgiens haben sich die der Bezirke Kharthli und Kachethi — schon, wenigstens dort, — einen gewissen Namen gemacht. Von den Kharthli-Weinen sind die besten die von Ateni und von dem Kloster Metechi am Kur bei der Einmündung des Baches Tedsma in denselben. Der Ateniswein, Atenisgwino oder Atenis-Tschakir genannt, wächst in dem Thalgebiet der in den Kur einmündenden Tana, und bildet daher eine ganze, eigene Classe von Weinen, die Tana-Weine, deren Unterlage Schieferboden ist. Sie sind sehr angenehm und entwickeln viel kohlensaures Gas. Dubois sagt, daß der Fürst Eristav aus ihnen, bloß durch den Zusatz von ein wenig Zucker, einen Cham-

pagnerartigen, stark moussirenden Wein bereiten lasse. Der Weinbau im Tanathale ist auch schon darum lohnender, weil wenig Mißärndten vorkommen, da die Maifröste sich hier sehr selten einstellen. Dagegen auf dem vom linken Kur-Ufer aufsteigenden Plateau von Gori ist das schon anders; dort leidet der Weinstock sehr häufig vom Frost. Sobald sich nach einem regnerischen Maitage das Wetter aufklärt und der Wind vom Kaukasus her weht, kann man eines Frostes, der alle Hoffnung auf eine gute Weinärndte zerstört, gewiß seyn. Diese Plateau-Ebene von Gori ist überhaupt vielen kalten Winden ausgesetzt und im Winter gräbt man dort auch den Weinstock ein, was man in dem Tanathale niemals zu thun braucht. Ein deutlicher Fingerzeig, daß sich die Hochebene von Gori eigentlich zum Weinbau nicht eigene und eine weise Staatswirthschaft ihn also hier nicht befördern oder begünstigen werde.

Unter den Kachethi-Weinen ist der von Achmeta der beste; wenigstens halten ihn Viele dafür. Er kommt aus den weitläufigen Weinbergen bei der Festung Achmeta am Bache Orwili und höher hinauf bei dem Dorfe Uto. Auch das Thal der Prone, dann die Gegend am Kur oberhalb Ruissi, liefern einen eigenthümlichen Wein; so wie der Wein von Chertwis für trefflich gehalten wird. Kachethi ist der große, schon von Strabo (Geogr. XI. c. 2.) gefeierte Weingarten Georgiens. Nach Dubois sind die Kachethi-Weine dem Burgunder an Farbe sehr ähnlich und nicht so trocknend und herbe wie die Bordeaux-Weine. Der Kachethi-Wein verursacht keine Kopfschmerzen, auch niemals die

Gicht, sondern heilt sie sogar nach dem Urtheil des Dr. Conradi von Petigorsk; gewiß Eigenschaften — die, wenn sie wirklich wahr wären, ihn sehr beliebt machen und Europäischen Ruf erwerben müssen. Was die Kopfschmerzen anbetrifft, — so ist zu bemerken, daß man leider auch hier den Wein verfälscht und zwar mit Attich (Sambucus ebulus), und dann erregt er die heftigsten Kopfschmerzen und den schwersten Rausch. Die prächtig rothe Farbe giebt man dem Wein während seiner Gährung in großen hölzernen Gefäßen, wo man ihm eine eigene Traubengattung von besonders hochrother Farbe Saperawi (d. i. die färbende) beimischt. Dubois meint es könne auch die Scharlachbeere (Phytolacca) seyn.

Nach Dubois verkauft man zwei Sorten Kachethi-Weine in Tiflis; — eine rothe von guter Qualität, die Tunga (= 5 Flaschen) für einen Abase (= 80 Cent.) und eine gewöhnliche Gattung zu 25 Centim. Die besten Sorten werden zu 2 Abasen (= 1 Frank 60 Cent.) die Tunga verkauft. Zu Güldenstädt's Zeiten kostete ein Litra (etwa 7 Maaß) Kachethischen Weines aus erster Hand 10—15 Kopek. Von diesen Kachethi-Weinen geben die Gärten von Tiflis allein gegen 70,000 Wedro's oder 210,000 Tunga's, ungefähr den siebenten Theil der Consumtion von Tiflis! Dubois berechnet den Verbrauch an Wein in Tiflis auf 500,000 Wedro oder 1,500,000 Tungas, etwa 7,500,000 gewöhnliche Flaschen, was $\frac{2}{3}$ Flaschen täglich auf den Einwohner, das Militair mitgerechnet, ausmacht. Mir will das etwas übertrieben erscheinen.

Der Georgische Wein überhaupt — sagt Klaproth,

würde noch viel besser seyn als er ist, wenn die Weinbauer den Weinstock nicht zu sehr wässerten, um dadurch größere Trauben und mehr Most zu erhalten. Der Wein wird aber dadurch schwächer und hält sich selten bis zur nächsten Weinlese. Eine wichtige Bemerkung, der wir die von Güldenstädt gegenüber stellen wollen; beide ergänzen und erklären einander. Güldenstädt sagt nämlich: „In Kachethi mehr als in Karthli pflanzt man „die Reben an der Südseite der Höhen und weil“ (richtiger und mit Klaproth dann in Uebereinstimmung müßte man lesen — „und wo) man sie nicht wässern kann „(— was man dann zuviel thut) — umgiebt man jede „Rebe im Frühlinge mit etwas Mist. Man bekommt „dann im Herbste zwar weniger Most, dieser aber giebt „feurigern Wein, daher der Kachethische Wein, vor dem „in der Ebene am Kur, in Karthli sehr viel voraus hat;“ (wohl, weil man die Reben hier zu viel wässert.) Uebrigens ist dieses starke Wässern Etwas, das man der Natur abgelauscht hat; — man verfährt, wie sie in nassen Jahren. Die Weinbauer im südlichen Frankreich thun etwas Aehnliches, wenn sie den Most vor der Gährung mit Wasser versetzen. — Güldenstädt fährt fort: „Man „bringt die Reben im Herbste nicht unter die Erde, be„schneidet sie aber nach der Weinlese, so daß sie nur „4—6 Augen behalten, und da der neue Trieb nicht stark „ist, bindet man die Reben an Stöcke. Man hat nur „rothe Trauben.“

Das Kältern ist hier auch eigenthümlich. Die reifen Trauben werden in ein über der Erde von Ziegeln und Feldsteinen mit Kalk aufgemauertes Behältniß be-

liebiger Größe geworfen und durch Menschen zertreten oder gekältert. An einer Stelle des Behälters ist ein Loch und vor demselben ein von Ruthen geflochtenes Gitter. Durch dasselbe fließt der Most in eine Rinne, die ihn in 4—5 Fuß tiefe und bis zu 4 Fuß weite, ganz in die Erde gegrabene Töpfe (Kupschinen, die oft an 9 Fuß Höhe haben, die größten Werke der Töpferkunst,) leitet. Auf diese Töpfe legt man einen Brodfladen (wohl eine Nachahmung der Tischtücher oder Servietten bei den Persern und Türken) und auf diesen, Thon, und wartet dann die Gährung ab. Der Boden wird so mit Erde geebnet, daß man von dem verborgenen Schatze nichts erkennt. Beim Gebrauch schöpft man den Wein klar ab. Den Kälter und Aufbewahrungsplatz umgiebt man mit einer Mauer und versieht denselben mit einem leichten Dache. In diesem Weinhofe vergräbt man auch die Vorräthe an Getraide und Garten- oder Wurzelwerk. Aus den Weinhefen in den Töpfen distillirt man Branntwein und reinigt die Töpfe mit großem Fleiße, ehe man frischen Wein eingießt.

Durch dieses Kältern und die Art des Aufbewahrens verliert der Wein offenbar; das Kältern ist unreinlich und dem Wein wegen der Beimischung von Kalktheilen noch überdem schädlich; eben so die nachlässige Aufbewahrung. Das Verwerfen der Träber ist unökonomisch, der ganze Weinbau fehlerhaft; daher — so bemerkt schon Güldenstädt — der Wein, welcher der schönste und beste seyn könnte, sich nicht wohl über ein Jahr hält. Die Aufbewahrungsweise schreibt sich offenbar noch aus den Zeiten des Mangels an Fässern

her, wo man den Holzreichthum nicht zu benutzen verstand. In der mangelnden Eigenschaft der Konservation des Weins ist auch der Grund zu suchen, warum er nicht weit über die Gränzen Transkaukasiens hinaus sich einen Markt gewonnen hat.

Ueberdem viel verliert der Wein noch von seiner Güte durch das Verführen in Schläuchen verschiedener Größe von Ziegen=, Büffel= oder Ochsenhäuten. Das Thier, dessen Fell man dazu benutzen will, wird nach Klaproth nicht geschlachtet, sondern lebendig geköpft. Man zieht dann die Haut sorgfältig ab, indem man das Afterloch und die Nabelstelle mit einem hölzernen Knopfe, der fest verbunden wird, schließt, und die äußersten Enden der Pfoten mit den Hufen nicht abschneidet. Diese Haut wird rein gewaschen und umgekehrt, so daß die rauhe Seite nach inwendig kommt; worauf man den Schlauch mit Bergtheer, der in ganz Georgien häufig ist, anfüllt und ihn von demselben durchdringen läßt. Ist dies genugsam geschehen, so läßt man ihn wieder hinauslaufen und gänzlich abtröpfeln. Erst nach Jahren hören solche Schläuche auf, dem Weine einen Beigeschmack von Theer zu geben. Wir wissen, daß man in Spanien und Portugal den Wein häufig ebenso verführt.

Für den Vertrieb dieser Weine insbesondere ist es von Wichtigkeit, daß die deutschen Kolonisten in Grusien auch dem W e i n b a u eine andere Richtung geben. Sie bearbeiten den Wein nach ihrer Methode und bewahren ihn in Fässern auf. Er hat also keinen Theerbeigeschmack mehr, und moussirt mehr oder weniger. Er kommt aber auch theurer zu stehen, und kann sich deshalb,

und weil die Georgier immer noch den ihrigen mit dem Theergeschmack vorziehen — keinen guten Markt namentlich in Tiflis gewinnen, und doch wäre ihm, der ganzen, nur durch die Eigenschaft mehrjähriger Konservation des Weines — zu steigernden Weinkultur in Transkaukasien wegen, ein reicher Absatz sehr zu wünschen. Die Georgischen Weine sind überhaupt durch eine bessere, zweckmäßigere Bereitungs-Methode auch einer großen Veredlung fähig, so daß man den eigentlichen Werth derselben vielleicht nicht einmal recht kennen dürfte. Klaproth theilt hierüber eine interessante, aber wahrscheinlich entstellte und in das Abentheuerliche verzeichnete Erfahrung mit. Der General-Feldmarschall Gudowitsch hatte (1807—1808) einem Ungar, Martini, den Auftrag gegeben, Versuche (einer andern Behandlungsweise — wahrscheinlich, und das sehr vernünftig) mit Georgischen Trauben zu machen. Diesem gelang es nun wirklich (natürlich durch eine andere, bessere Behandlung des Weinstocks, durch eine bessere Kälterung) verschiedene treffliche Weinsorten zu gewinnen, die sich sehr gut hielten, (das war wohl das Wichtigste) und von denen manche dem Ungarischen nichts nachgaben (?); andere dem Florentinischen glichen (?); und besonders eine rothe hätte man vollkommen für Aleatico (?!) trinken können. Martini, der sehr geheimnißvoll mit seiner Verfahrungsweise war, stürzte sich in einem Anfalle von Wahnsinn in den Kur. Mit seinem Tode und mit dem Abgange des General-Feldmarschalls aus Georgien, hörte der ganze Versuch wieder auf. Uns scheint nur dies Resultat aus der

mitgetheilten Erzählung festzustehen, daß eine andere Methode des Weinbaues den Georgischen Weinen einen feurigen Charakter und die Eigenschaft der Konservation zu geben im Stande sey.

Eine andere eigenthümliche Klasse bilden die Schirwanischen Weine; Schirwan hier im ausgedehntesten Sinne, und mehr in Beziehung zu den Weinen genommen. Zu den vorzüglichsten derselben rechnet man die, aus den von Armeniern bewohnten Gebieten von Alt und Neu Schamacha. Manche halten diesen Wein für den besten in ganz Transkaukasien. Die Methode der Bereitung ist fast dieselbe wie in Georgien. Die Weinlese fällt hier immer in die Mitte des Septembers. Beim Kältern werden die Trauben, ohne Auswahl rothe und weiße von allen Sorten, zusammengeschüttet und mit den Füßen ausgetreten. Die irdenen Töpfe (Kupschinen), in welche man den Most zum Gähren gießt, sind 10 und mehrere Fuß tief eingegraben, und die Mündung wird mit Steinen bedeckt. Im Anfange des Frühlings läßt man den ausgegornen Wein in andre Töpfe. Einige vermischen ihn, damit er nicht so bald sauer werde, mit Branntwein, der aus den vom Mostpressen übrig gebliebenen Trauben abgezogen wird. Solche Weine ähneln den Port-Weinen, die unvermischten wohl mehr den Bordeaux-Weinen. Der Batman (d. i. 15 Russische Pfund) kostet gewöhnlich etwa 20 Kopeken.

Auch auf diesem Boden ist durch die Kolonisten eine andere Methode der Weinbereitung und des Weinbaues aufgetreten. Die aus Würtembergern und Schwei-

zern bestehende Kolonie Helenendorf bei Elisabethpol (Gundscha) bauet ebenfalls Wein, der durch das vorhergegangene Sortiren der Trauben, sowohl von einer weißen, bleichen als auch rothen Farbe, ist; von angenehmem Geschmack und stark, und viel kohlensaures Gas absetzt, wie alle auf Kreideboden wachsenden Weine. Der weiße Wein nähert sich im Geschmack besonders dem Weine von Sudagh in der Krim. Es fehlt aber auch dieser Kolonie an Absatz; denn die Tartaren, aus denen fast alle Bewohner der Ebene Karabag und Elisabethpol bestehen, trinken keinen Wein, und die Armenier in Elisabethpol sind zu geizig, um diesen etwas theurern Wein zu kaufen, oder ziehen sich ihren Bedarf selber in der Stadt; die Russen geben dem Kachethischen Wein, der nicht theurer ist, als der von Elisabethpol, den Vorzug. Aus denselben Gründen lohnt es auch nicht ihn nach Tiflis zu führen.

Die Erivanischen oder Armenischen Weine kann man fast zu dieser Klasse der Schirwanschen Weine rechnen. Die Gegend um Erivan, obgleich auch hier manchmal Kälte eintritt, läßt doch die Kultur von Weingärten zu; die Kälte zwingt nur den Weinbauer für den Winter seine Reben einzugraben. Die hiesige Traube ist nicht sehr saftig, aber zart und trefflich. Der Wein daraus ist stark, steigt zu Kopf und brennt gleich Branntwein, wenn man ihn anzündet. Ein Beweis, daß man ihn stark mit Branntwein versetzt hat, so wie jene von Schamacha. Die Weine von Erivan, Etschmiadzin und Parakiar werden für die ausgezeichnetsten gehalten und gleichen den starken Madeira- und Port-Weinen;

die Farbe ist matt und ins Braune spielend. Die Armenier machen, nach Dubois, aus ihrem Wein auch Branntwein, die Tunga zu 4 Frc. 50 Centim., während eine gleiche Quantität Wein nur mit 1½ bis 2½ Frc. bezahlt wird.

Der Wein nach der Kaspischen Küste zu ist weniger bekannt und scheint auch nicht zu derselben Klasse zu gehören. Die Traube von Derbend ist sehr süß und der Wein von hellrother Farbe. Man verkauft ihn im September um 10 Kop. das Batman.

Die westliche, dem Pontus zu, sich neigende Hälfte des Georgischen Isthmus, ist nun ganz besonders reich an Weinen von den mannigfaltigsten Gattungen, doch gnügt es für unsern Zweck, sie unter die Hauptabtheilungen, der Imerethischen, Mingrelischen und Gurielschen Weine zu ordnen.

Die Imerethischen Weine werden fast allgemein den besten Kachetischen Weinen zur Seite gestellt, und denen von Karthli vorgezogen, auch übertreffen sie alle Kaspischen und Pontischen Weine. Sie sind von verschiedenen Arten.

Der Wein von Gariskhewi wächst auf einem Kreideboden und ist ziemlich feurig; die Traube ist schwarz und zeitig. Die Weinberge des Dorfes Sakara bei Sarapana liefern einen guten rothen Wein, der dem von Sudagh in der Krim ähnlich ist. Auf dem Kreideboden oberhalb Sarapana zwischen der Kwirila und der Dzirula wächst, nach Dubois, ein weißer moussirender Champagnerartiger Wein, der beste zu Tsorichauli in Losiatschewi auf dem Wege von Sa=

rapana nach Suram. Uebrigens aber lobt man im Allgemeinen die weißen Weine von Imerethi nicht, hält sie vielmehr für ungesund. Für ausgezeichnet erklärt Dubois den Wein von Sazan. Der Fürstliche Besitzer dieser Gegend herbstete in seinen großen und weiten Kupschinen mehr als 4000 Tschaps oder 24,000 Manirkas, d. i. etwa ein 50,000 Flaschen, die aber auch alle in seiner gastfreien Haushaltung aufgingen; wohl auch weil hier keine Gelegenheit zum Vertriebe sich darbot. Zugleich hat diese Gegend den Vorzug des Ueberflusses von Holz aller Arten, herrlicher Linden, Eichen, Buchen, Fichten, Taxus von 3—4 Fuß Dicke. Gamba ließ einige Buchen messen, sie hatten 80 Fuß Waldhöhe und 15—18 Fuß im Umfange. Der Wein von Bagdad ist roth und gilt für den besten in Imerethi. Zu Chane, 20 West von Bagdad, an der Chanitskale, auf dem Wege nach Achaltsiche, obgleich die Weinrebe hier häufig ist und sich wild über Fichten und Eichen emporrankt, auch in Weingärten gepflegt wird, ist doch der Wein schlecht und sauer, denn die Traube wird an den hohen Stellen nicht immer reif, und in Achaltsiche und im obern Kur-Thale ist der Weinstock sogar seltener. Dagegen in den niedern Thalgebieten Imerethiens erscheinen die reichsten Weingärten, wie in den Dörfern Nigauzebi, Parawneschi, Pischari; im Thale des in den Phasis sich mündenden Ladsanuri auf Kalksteinboden, von Sajermi bis Laylasch; eben so im Mingrelischen Spatagori und im Murithale. In diesen Weingärten sind die Bäume, meist Fruchtbäume, mit Weinstöcken bedeckt und die Reben ziehen sich gleich Guirlan-

den von einem Baume zum andern. Solche Weingärten, die zugleich Obstgärten sind, bilden das Eigenthümliche des Weinbaues auf dem ganzen Georgischen Isthmus, hier, wie in Kachethi und Karthli; nur in einigen meist höher gelegenen Gegenden finden sich eigentliche Weinberge, Terrassen-Kultur. Diese Unterscheidung zwischen Weingärten und Weinbergen ist genau festzuhalten. So fand Dubois in dem obern Kur-Thale, obgleich 4—5000 Fuß über dem Niveau des Meeres, Trümmer von Terrassenkultur, alten Weinbergen, die 4 — 5 Werst entlang bis an die Thore von Wardsie oder Wardsiche (Rosenstadt, Rosenfestung) jene merkwürdige Troglodytenstadt reichten. Die Rebe gedieh hier durch die concentrirte Wärme des vulkanischen Bodens und den Schutz der Felsenwände. Auch Spuren alter Kälterlokale in Felsgrotten, ähnlich den Grotten von Tepekerman und Fitski in der Krim, finden sich hier. Auch bei dem Dorfe Aspindse, ebenfalls im obern Kur-Thale, fand Dubois Spuren solcher alten Terrassenkultur, obgleich die Höhe über dem Meere noch 3500 Fuß ist; die hier verwilderten Reben haben schöne schwarze Trauben. Eben solche Trümmerspuren zeigen sich bei Atskur und im Bardschom-Thale, das Dubois so lebhaft an den Rhein erinnerte. Auch hier ist ein Ueberfluß von Holz in den Waldungen von Fichten, Eichen, Kastanien, großen Espen und Nußbäumen u. s. w. Eben so wichtig ist es, daß hier der Kur schiffbar, d. i. flößbar zu werden anfängt. Auch an andern Stellen, wie z. B. zu Achalsopeli, befinden sich eigentliche Weinberge, und man zieht die Weinstöcke niedrig an Pfählen.

Auch in den großen ausgedehnten Weingärten des Dorfes Zubi werden die Reben niedrig gezogen. Die Trauben sind ausgezeichnet, ein weißer „Gutedel" mit kleinen schwarzen Puncten, dicker Haut, sehr zuckerhaltig, goldfarbig und sich wie der „Gutedel" spaltend. Auch giebt es andere vollsaftigere Gattungen.

Von dem Mingrelischen Weine sagt schon Chardin: „er ist vortrefflich, hat viele Kraft, viel Körper, einen lieblichen Geschmack und thut dem Magen wohl; man kann in Asien nirgends einen bessern trinken. Es ist bekannt, daß die Südseite des Kaukasus die edelsten Weine hervorbringe." In Muri trank Dubois den dortigen trefflichen rothen Wein, bekannt unter dem Namen des Weines von Odischi; in Tiflis trinkt man ihn als den feinsten Wein des Isthmus. Er ist ohne Widerrede die vorzüglichste aller Wein-Gattnngen Mingreliens. Waldungen bieten hier Holz in Menge von allen Arten dar. Von Sacharbet bis zum Phasis findet man wahre Urwaldungen, wo die wilde Weinrebe sich bis zum Gipfel der Bäume hinaufzieht.

Auch Guria ist ein vollkommenes Weinland, denn auch Holz, namentlich Eichen, ist in reichem Maaße vorhanden, Böttticher-, Zimmer-, Tischler- und Schiffsbauholz, es fehlt nur an Industrie. Auch ist das Land menschenarm. An der Natanebi, nach Dubois der alten Isis des Arrian, 25 Werst bis Ozurgeti, schlingt sich um die Feigenbäume, Eichen und riesenhaften Buchen ganzer Waldungen die Weinrebe. Hier bei Tschikotawi sind die Pflanzungen des Herr Mar, vormaligen Commis des Englischen Handelshauses Atwood, das

zu Redutkale und Tiflis Etablissements eröffnet hatte. Herrn Mar's Versuche sind äußerst lehrreich, in vielfacher Beziehung. Er ließ anfangs Weinreben aus der Krim kommen und wollte diese, wie in Frankreich, niedrig ziehen; es mißlang. Drei Jahre hinter einander hatte er nur schöne Blüthen, aber keine Frucht setzte an. Hier zeigte sich also klar der Vorzug des Hochziehens. Die Ursache ist klimatisch, und liegt in dem starken Thau der immer einige Fuß über dem Erdboden Feuchtigkeit verbreitet, daher der niedrig gezogene Weinstock, in solchen Gegenden, die stark dem Thau ausgesetzt sind, leidet. Er muß demnach hier höher an Bäumen gezogen werden, wodurch die Rebe trockner bleibt und nicht leidet. Auch sagte dem fremden Weinstock die Eigenthümlichkeit des hiesigen Klima's und dadurch das mit demselben gewiß auch in dem feinsten gleichsam geistigen Rapport stehenden Bodens nicht zu. Besser gelang es aber nun Herrn Mar mit dem einheimischen Weinstock und er hat mehrere vorzügliche Trauben erhalten. Die erste Art, von runder Beere, gleich der „Gutedel", die sehr zuckerhaltig ist, nie schwarz wird, rosenfarbiges Fleisch hat — giebt einen rosenfarbenen köstlichen Wein. Sie war, als Dubois hier war, noch nicht häufig angezogen. Herr Mar hatte nur erst 40 Wedro (das Wedro zu etwa 16—17 Bordeaux-Bouteillen) von diesem Wein gewonnen und sie nach Kutais zu 5 Rbl. B. das Wedro verkauft. Die zweite Art mit weißer, dicker, fleischiger Beere hat große Aehnlichkeit mit der Malvasier-Traube und giebt einen sehr feinen Wein. Die letzte gewöhnlichere Art mit nicht sehr saftiger mittelgro-

ßer Beere, von dicker sehr schwarzer Haut, giebt einen guten Wein von schöner rother Farbe. Mehrere Trauben ließ Herr Max Frost erhalten, und solche geben einen bessern, stärkern, berauschendern Wein. Die Weinstöcke von geringerer Qualität zeitigen am frühesten, um den halben November neuen Styls; die Aerndte dauert bis in den December hinein. Der gewöhnliche Preis für einen Wedro guten Weines ist 4—5 Rubel B. Ass. und Herr Max hatte schon nach Kutais einen jährlichen Absatz von 2000 bis 2500 Rubel B. Ass.

Dieses in wenigen starken Zügen hingeworfene Bild der Wein-Cultur auf dem ganzen Georgischen Isthmus reicht vollkommen zu unserm Zwecke hin; uns klar erkennen zu lassen, daß Transkaukasien ein reiches Weinland sey, das eigentliche Weinland Rußlands. Auch drängen sich der Staatswirthschaft eine Menge von Folgerungen und Ideen auf, denen allen die aus diesem skizzirten Bilde hervorgegangene Auffassung zur Basis dienen muß. *)

IV.

Ehe die Staatswirthschaft sich die Aufgabe vorsetzt, einen Gegenstand des Anbaues oder der Industrie, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu beleben, hat sie erst nothwendig die Frage zu beantworten, ob dieser Gegenstand des Anbaues nur einen lokalen, relativen Werth habe, d. i. etwa nur zur Consumtion in dem en-

*) Man vergleiche ferner über den Weinbau in Rußland und dessen Ertrag außer dem hier Gesagten noch: Köppen's treffliche Schrift: „Vom Weinbau und Weinhandel in Rußland", und Bulgarins Statistik. Abschnitt Weinbau.

gen Kreise des Anbaues selbst, — oder einen universalen, absoluten Werth haben, d. i. zum Vertriebe in größere Kreise des ganzen Staates, also zum Binnenhandel, oder in noch größere Kreise, also zum auswärtigen Handel dienen solle oder könne.

Es liegt auf der Hand, zu Transkaukasiens eigner Konsumtion, sowohl der Weinbauer selber, als der Bewohner der Städte, genügt der einheimische Weinbau auf dem gegenwärtigen Standpunkte vollkommen, der Quantität nach — und auch der Qualität nach; denn die einheimische Bevölkerung verlangt nach keiner bessern Qualität, als sie eben selber erzeugt. Und wollte sie eine andere Qualität, sie könnte sie sich leicht, ohne bedeutendere Erhöhung des Preises, verschaffen. Was hinderte z. B. in Tiflis die besten Weinsorten Transkaukasiens um die wohlfeilsten Preise zu haben? — Die nothwendigste äußere Bedingung dazu, der Einschluß in einem einzigen Staate und daher Befreiung von Provinzialzöllen, ist vorhanden. Auf diesem Standpunkte des lokalen, relativen Werthes oder des Bedürfnisses der eigenen Konsumtion steht auch die einheimische Weinbereitungs- und Verführungs-Methode in Häuten, mit der man sich auch auf der Pyrenäischen und Apenninen-Halbinsel behilft. Die Staatswirthschaft braucht also nichts dazu zu thun, sie könnte getrost die Sache sich selbst überlassen, ihren eigenen Gang der Entwickelung gehen lassen. Das Gelüste des Reichen oder Wähligen nach den Gaben fremder Erde braucht von der Staatswirthschaft nicht in Betracht gezogen zu werden.

Ein Anderes ist es aber, wenn die Staatswirth-

schaft einen Vertrieb des Transkaukasischen Weines, also mindestens als Gegenstaud des Binnenhandels im Auge hat. Dazu muß sie Motive haben, und allerdings zeigen sich hierzu nicht geringe.

Zuvörderst, die größere Lebhaftigkeit des Binnenhandels selber, — die mit jedem Gegenstande mehr sich steigert — wird Tausenden ein Zufluß des Erwerbes; ist zugleich ein Kanal mehr, durch den sich auch allmälig viele andere Gegenstände der Industrie vertreiben; ist zugleich der Weg, auf dem durch gehobenen Personen- und Briefverkehr nicht nur vielfach die Einkünfte des Staates vermehrt, sondern auch die entferntesten, verschiedensten Völker eines großen Staates einander näher gebracht werden; das Allgemein-Interesse an dem großen Vaterlande erweckt, immer mehr belebt wird, und die beschränkte Ansicht des Provinzial-Interesses in den Hintergrund zurücktritt. Alles das sind so große, unendliche und so sichere Resultate des Binnenhandels, daß die zu wünschende größere Lebhaftigkeit desselben unbestreitbar der Staatswirthschaft ein bedeutendes Motiv seyn muß.

Ferner, durch den Vertrieb Transkaukassischer Weine im Binnenhandel findet der dortige Weinbauer in diesem seinem Industriezweige, eine unversiegbare Quelle von Mitteln, sich andere Bedürfnisse des gebildeten Europäischen Lebens, Produkte der Industrie anderer Theile des Staates — zu verschaffen, also durch seine eigene Industrie auch diejenige Anderer zu beleben und zu erhöhen. Und von welcher Bedeutsamkeit ist das nicht? Denn wenn im nördlichen und mittlern Rußland die Fabrik-Industrie sich hebt, so ist ihr der Absatz, der

Markt, das Nothwendigste, um wahre und dauernde Haltung zu gewinnen. Der Absatz aber in dem eigenen Staate ist, als der schnellste, sicherste und von politischen Konjunkturen unabhängigste, auch der wünschenswertheste.

Ein anderes höchst bedeutendes Motiv für die Staatswirthschaft dürfte in der Bedeutsamkeit liegen, die der Getraidebranntwein erlangt hat. Wir wollen hier die moralischen, geistigen Nachtheile des Branntweintrinkens unberührt lassen, es ist schon viel darüber geschrieben worden, und über Mäßigkeitsvereine. Und allerdings wäre es etwas sehr Beachtungswerthes, wenn der Genuß des Weines an Stelle des Branntweines — so weit nehmlich das Klima einer solchen Umwandlung günstig ist — wenn auch nicht bis zu den untersten, doch bis zu den mittlern Ständen trete, was nur durch Wohlfeilheit einheimischer Weine möglich ist. Und wenn wir die Branntweinpreise mit den Transkaukasischen Weinpreisen mittler Sorten vergleichen — in Kutais ein Wedro d. i. 16—17 Bonteillen für etwa einen Rubel Silber, — so könnte man an der Möglichkeit dieser Umwandlung nicht zweifeln. Aber wie gesagt, abgesehen von dieser Umwandlung, — kann es der Staatswirthschaft nicht gleichgültig seyn — ob Getraidebranntwein oder Traubenbranntwein konsumirt werde. Bei dem Traubenbranntwein — vermindert sich die Gefahr vor Getraide-Mangel, Hungersnoth, und wird das Nachtheilige einer unnatürlichen Höhe des Getraidepreises vermieden. Schon die Verbreitung und Ausdehnung des Kartoffelbranntweines hat in dieser Beziehung günstig

gewirkt. Ohne weiter in diesen höchst wichtigen und interessanten, auf die ganze Fabrikindustrie influirenden, aber auch schwierigen Gegenstand, — dessen Erörterung wir uns bei einer andern Gelegenheit vorbehalten — einzugehen, bleiben wir nur bei dem sichern Resultate stehen: daß ein von der Staatswirthschaft beförderter größerer Verbrauch des Traubenbranntweins, und mithin auch beförderte größere Produktion desselben, die landwirthschaftliche Industrie in Transkaukasien nothwendig hebt; einen neuen um so dauernden Ausfuhrartikel Rußlands schafft, als kein anderes Europäisches Weinland den Weinstock in solchen Massen und so leicht gedeihlich besitzt; und schlüßlich der Regierung außer dem Kartoffelbranntwein, der schon so sehr die Branntweinpreise herabgedrückt hat, in dem Traubenbranntwein einen neuen Maaßstab, gleichsam eine Skala, gewährt.

Zuletzt muß auch die allmählige Verdrängung der ausländischen Weine, — der Staatswirthschaft ein bedeutendes Motiv zur Belebung des Binnenhandels mit einheimischen, namentlich transkaukasischen Weinen seyn. Es ist bekannt, wie beträchtlich die Einfuhr fremder Weine in Rußland sey, etwa 13—14 Mill. Rbl. B. Wir wollen uns vor der Ansicht, oder dem Vorwurfe bewahren, als ob hier davon die Rede sey, von dem Auslande nichts zu nehmen und uns dadurch in die Lage zu versetzen, daß das Ausland auch nichts von uns nehme. Es ist auch hier nicht davon die Rede, durch Zollerhöhung uns werthe Genüsse zu vertheuern und sauern Wein zu trinken, um einige Weinbauer reich zu machen; oder ein Jahr-

hundert darauf zu warten, oder durch eine entsittlichende Schmuggelei jene zu nöthigen, uns für unser Geld bessern Wein zu geben. Es kommt hier auch nicht darauf an, ein Erzeugniß eines andern Klima's, einer andern Erde zu uns zu versetzen, einen fremden Anbau einzuführen, diesen kümmerlichen Anbau mit Noth zu pflegen und zu hegen; Geld, Kraft, Sorgfalt und Mühe, die anderswo besser angewendet wären, zu verschwenden. Vielmehr kommt es darauf an, unser eignes, uns zugehöriges Produkt, das uns die gütige Vorsehung mit milder, reicher Hand gegeben, unentwickelt liegen zu lassen, der eignen Industrie Schranken zu setzen; die sprudelnde Quelle in unserm Garten zu verstopfen und das Wasser von dem Nachbar zu kaufen. Rußland besitzt in Transkaukasien das anerkannte Vaterland des Weinstocks; hier wächst er in Urwaldungen fröhlich auf, und schlingt sich spielend in Jugendkraft bis zu den Gipfeln von Riesenbäumen empor, — im ganzen übrigen Europa ist er nur ein eingewanderter, kultivirter, wohldressirter Fremdling — und Rußland sollte sein eignes Kind verstoßen aus dem Vaterhause, oder in der Wildniß verwahrlost aufwachsen lassen? Also darauf kommt es an, und das entgegengesetzte Rechte und Wahre kann ohne alle Künstelei, ohne Zwang geschehen. Die Pontischen Weine sind, wir wissen es, kein natürliches Erzeugniß ihres Bodens, und doch haben sie sich allmählig Raum gemacht, haben Absatz in einer steigenden Konsumtion gefunden. Die Konsumtion der Donischen Weine ist am verbreitetsten; man findet Niederlagen derselben, wenn auch nicht große, bedeutende, doch in allen größern Städten des Russischen

Südens und noch weiter hinauf in den Norden bis St. Petersburg und Riga. Der Verbrauch der Krimmischen Weine hat noch nicht die Ausdehnung, doch sind sie im Norden Rußlands nicht unbekannt, und haben hier schon hin und wieder ihre Niederlagen. In Mietau ist noch 1841 eine bedeutende Parthie verkauft worden. Ob nun alle, die unter dem Namen Donischer und Krimmischer Weine gehen, auch wirklich Donische und Krimmische Weine sind, das ist eine andere Frage. Die Natur dieser Weine ist noch nicht so bekannt und stabil, daß das Publikum schon eine feste Kritik ausüben könnte und seine Kritik ein zu fürchtender Richterspruch wäre; doch auch das wird sich schon machen. Daß die Transkaukasischen Weine, bei ihrer großen Anlage zur Vervollkommnung, bald die Pontischen Weine werden eingeholt haben, daran kann kein Zweifel seyn.

Fassen wir alle diese Motive zusammen, so sind sie die wichtigsten, die nur die Staatswirthschaft je haben kann, um für die Transkaukasischen Weine oder Traubenbranntweine einen Vertrieb im Binnenhandel zu wünschen und zu bewirken.

Die Staatswirthschaft, — deren Aufgabe es doch gewiß ist, über die engen Schranken der Gegenwart oder nächsten Zukunft, den Blick in die Ferne zu richten, — hat aber auch in dem auswärtigen Handel ein großes Feld ihrer Kombinationen für den Vertrieb der Landeserzeugnisse. Es ist also auch in dieser Beziehung die Frage nach gnügenden Motiven für sie, um den auswärtigen Vertrieb Transkaukasischer Weine durch eine Belebung des Weinbaues zu bezwecken.

Das erste Motiv liegt in dem Geschmack der Weintrinker und Weinliebhaber überhaupt; denn jede Eigenthümlichkeit findet ihre Liebhaber, und so müssen es auch die Transkaukasischen Weine. — Je mehr die kultivirte Welt an Umfang gewinnt, desto größer wird auch der Weingenuß — die Nachfrage nach Wein und edlen, eigenthümlichen Gattungen desselben. Auf der ganzen südlichen Hemisphäre ist der Wein nicht einheimisch; und schneller eilt die Europäische Kultur hieher — und verpflanzt sich hieher, als der Weinbau. Und um wieviel hat nicht Europäische Kultur, Europäisches Leben, in Amerika, in Süd-Afrika, in Australien, auf den Südseeinseln zugenommen? Und nun wird auch bald China in den Kreis des Europäismus gezogen seyn. Der Weinmarkt wird immer größer, und die gegenwärtigen Weinländer Europens mit ihrer Produktion von höchstens 112½ Millionen Pr. Eimer — reichen nicht aus. Welche Aussichten bieten sich Transkaukasien dar, wenn es im Stande ist, mit edlen und wohlfeilen Weinen auf dem Weltmarkte mit zu konkurriren?

Ein anderes Motiv für die Staatswirthschaft ist das Sinken des Islams. Der Islam hat den Verbrauch des Weines aus Asien und Afrika verdrängt, die Weinkultur beschränkt. Die mit jedem Jahre sich steigernde Berührung der Mohamedanischen Völker mit den Europäern hat bei ihnen die Strenge des Islamitischen Verbotes gemindert. Und dann, wenn das Türkische und Persische Reich politisch fallen, so sind keine Islamitischen Völker mehr vorhanden, die auf den Trümmern ein neues Islamitisches Reich — das den Islam

siegend emporhöbe — aufrichten könnten. Auch gewinnt der Europäismus immer mehr Boden in Asien und Afrika. In naher Perspektive liegt also für den Weinhandel ein neuer, erweiterter Markt, selbst in dem Gebiete der alten Islamitischen Staaten der Türkei und Persiens. Transkaukasien liegt am nächsten, und ist hier die Weinkultur gestiegen, hat sie sich entfaltet und entwickelt, so hat sie auch die nächste Aussicht auf ausgedehntern Absatz.

Wenn also alle Motive sich für den innern und äußern Vertrieb der Transkaukasischen Weine vereinigen, und die Staatswirthschaft die Belebung der Weinkultur in diesen Gegenden wünschen lassen; — so stellt sich nun nothwendig die Frage: ob auch die Bedingungen, unter denen ein solcher Vertrieb möglich oder auch nur vielversprechend sey — sich vorfinden? An diese Frage nach den Bedingungen, schließt sich auch die andre Hauptfrage nach den Mitteln und Wegen, die zur Erreichung des Zieles zu wählen wären. Beide Hauptfragen liegen so nahe bei einander, greifen so sehr in einander, daß wir sie nicht füglich von einander trennen mögen — ohne Einbuße an Klarheit und Einfachheit — und daher zusammenfassen wollen.

Eine der ersten, der Hauptbedingungen, ist offenbar das Medium eines leichten, wohlfeilen Vertriebes, die Kommunikation. Diese kann kaum in irgend einem denkbaren Falle günstiger seyn, als sie die geographische Weltstellung Transkaukasiens darbietet. Auf einem ohnehin kurzen, selbst für einen durchschneidenden Landtransport nicht zu breiten Isthmus an zwei Meeren

gelegen, bieten sich mehrere Ausfuhrpunkte an jeder Küste dar; und zwei Ströme mit ihren Zuflüssen, der Kur-Araxes und der Phasis, erleichtern dem Binnenlande den Zugang zu der Küste. Der Pontus steht mit dem Weltmeere in Verbindung und gewährt also eine Kommunikation mit der ganzen Erde. Das Kaspische Meer nimmt die Wolga, diese große Pulsader des Russischen Staatskörpers auf; durch ihre Zuflüsse, und durch Kanäle verbindet sich die Wolga fast mit ganz Rußland. Auf dem Kaspischen Meere, auf der Wolga hat schon Dampfschifffahrt begonnen; und wenn der aus dem Herzen Rußlands strömende, mit der Düna verbundene, in den Pontus sich mündende Dnieper, auch noch manche Schwierigkeiten der aufwärtsgehenden Stromschifffahrt darbietet, — so dürften sie der technischen Einsicht, Erfahrung und Umsicht nicht unüberwindlich bleiben. Was sie nicht bewirken sollten, werden über Kurz oder Lang Eisenbahnen möglich machen.

Eine andere Hauptbedingung, sowohl für den Binnen- als auswärtigen Handel, ist die Konservabilität, oder die Verführbarkeit der Weine. Diese Konservabilität aber ist es, die, wie wir sahen, den Transkaukasischen Weinen auf ihrem gegenwärtigen vorherrschenden Standpunkte der Methode des Weinbaues mangelt; was alle Aussicht auf größern Vertrieb zu Schanden machen würde. Diesem Mangel aber kann abgeholfen werden durch Einführung einer andern, zweckmäßigern Methode, wie ebenfalls bereits die Erfahrung gelehrt hat. Hier also ist nun der Punkt, wo besonders

die Staatswirthschaft einzugreifen hat. Vielfache Mittel und Wege bieten sich ihr dazu dar.

Als eine der ersten Maaßregeln liegt die Anlegung von Weinbaudomainen durch die oberste Verwaltung nahe. Diese würden und müßten bald wahrhafte Normalschulen für den Weinbau werden und allen Privatunternehmungen als Beispiel vorangehen, und in von ihnen gebildeten Lehrlingen, dem Lande tüchtige Lehrer geben. Zu diesem Zweck müßten zuvörderst die erfahrensten Eingebornen, von den Punkten, wo bereits guter Wein gezogen wird, genommen werden. Solche Arbeiter, die nicht schwer zu finden wären, — würden die besten Lehrer bei der Pflege des Weinstockes und der Erziehung desselben seyn, denn Klima, Boden und Natur der Pflanze sind verschieden, und können dem ausländischen Lehrer, der als Direktor an die Spitze des Ganzen gestellt ist, nicht bekannt seyn. Diesem ausländischen Lehrer und Direktor muß es Hauptaufgabe seyn, andere Verfahrungsarten bei der Weinbereitung, wodurch dem Weine die Konservabilität gegeben wird, mitzutheilen. Die natürlichsten Lehrlinge würden eingeborne Landleute seyn; aber man nehme nicht eher Lehrlinge, als bis man bereits befriedigende Resultate, besonders in Bezug auf Konservabilität der Weine erhalten hat.

Eine andere, fast noch näher liegende Maaßregel, ist die Aufmunterung und Unterstützung, die man den bereits in Transkaukasien sich befindenden, Weinbau treibenden, Deutschen Kolonisten angedeihen ließe, vorzüglich und am einfachsten durch Absatz, den man ihnen für

verführbare Weine verschaffte; dann aber auch im Allgemeinen und Besondern durch Prämien, oder anderweitige, reelle Belohnungen für Produktion edler und verführbarer, sich konservirender Weingattungen. Diese Maaßregel wäre die minder kostbarste, aber nur langsam und nicht in Masse wirkende.

Unter allen Mitteln scheint aber die Anlegung von neuen, besonders auch Weinbau treibenden, Kolonieen das zweckmäßigste, trotz so mancher davon abrathenden Erfahrungen. Doch diese führen uns nur zurück auf die Erfahrungen der antiquen Welt, die, und zwar besonders Griechenland, mit so großer Leichtigkeit Kolonieen anlegte, während im modernen Europa diese Kunst fast verloren gegangen zu seyn scheint. Nur die Engländer scheinen etwas von der alten Kunst sich angeeignet zu haben, denn ihre Kolonien gedeihen noch am ersten. Fragen wir nun das Alterthum, so reicht uns dieses den Hauptschlüssel zum Gedeihen, zur Blüthe von Kolonieen, in der Grundidee: der auf der Basis des Kommunal- oder Municipalwesens im antiquen Sinne des Wortes aufzuführenden und auf derselben sich fortbildenden, entwickelnden Kolonie. Dieser Grundidee gemäß muß eine Kolonie, von dem Mutterstaate aus, vorbedacht, eingeleitet, vorbereitet und ausgeführt werden; sie muß so zahlreich seyn, daß sie allein für sich bestehen kann; sie muß Geistliche, Schulmeister, Aerzte, Apotheker, Handwerker aller Arten, Landbauer, im gehörigen Verhältniß zu einander haben; sie muß ihren eignen Vorstand wählen, ihre eigene Verwaltung und selbstständige Gerichtsbarkeit, einrichten können und

dürfen; sie muß stets leichte Kommunikation mit dem Meere haben, theils der Gelegenheit alles Mangelnde leicht zu ersetzen, theils des Absatzes ihrer Erzeugnisse oder der Zufuhr, theils der, das Gemüthliche, Heilige, nährenden, fortdauernden Verbindung mit der Heimath, und den zurückgebliebenen Lieben, wegen; der Ort, der Boden zur neuen Anlage, muß durch vorausgesandte Boten der Kolonisten ausgewählt, bestimmt, ausgemessen, den einzelnen Gliedern der Kolonie zugetheilt werden; die Vorstände, die Alles ausführen ohne Appellation, und die mit der höchsten Macht bekleidet sind, müssen von den Kolonisten schon in ihrer Heimath gewählt werden; alle ersten, zum allgemeinen Wohl gereichenden Arbeiten, müssen von Allen zusammen, nach Bestimmung der Vorstände unternommen und ausgeführt werden; ist die Kolonie erstarkt, und fest und dauernd geworden, dann erst kann sie, mit mehr oder weniger Modifikationen in den allgemeinen Staatsverband des neuen Vaterlandes eintreten, was gewöhnlich erst mit der zweiten oder dritten Generation der Fall seyn wird. So verfuhr die antique Welt und ihre Kolonieen erwuchsen mit reißender Schnelle zu einer Blüthe und Macht, die noch die Nachwelt mit Erstaunen erfüllt; — so verfahren meist noch jetzt die Engländer; so verfahren einzelne religiöse Vereine, und die glücklichen Resultate, die sie gewinnen, können wir bei genauer Beobachtung und Erwägung nur der Befolgung der meisten und wichtigtigsten dieser Grundwahrheiten zuschreiben. Erwägen wir alle diese Bedingungen des Gedeihens von Kolonieen, fassen wir sie mit den Betrachtungen über die

antiquen Kolonialanlagen, mit den Erfahrungen, welche die modernen Kolonieen uns bieten, zusammen, so ergeben sich uns zwei große unbestreitbare Wahrheiten. Die erste, daß Transkaukasien sich als der geeignetste und die meisten Vortheile versprechende Kolonialboden für Europa darbiete; die gegenwärtig ungehemmte Donaufahrt führt in wenig Tagen aus dem Herzen Europa's nach Transkaukasien hinüber, erleichtert die nöthigen Vorbereitungen, erhält ohne Schwierigkeiten eine stete Kommunikation durch ein eigends dazu bestimmtes Dampf-Paquet-Boot. Die zweite Wahrheit, daß von allen den Weinbau treibenden Völkern die Deutschen, zumal protestantische, die geeignetsten zu solchen Kolonialanlagen in Transkaukasien wären; die Religion, der Geist des Volkes, die durch stete einzelne Einwanderungen von Deutschen nach Rußland sich aussprechenden Sympathieen für Rußland, die Verbreitung der allenthalben in Rußland gelehrten und gekannten Deutschen Sprache, sind die Garantieen dieser Wahrheit.

Auf diesen drei Wegen, der Weinbaudomainen als Normalschulen, der Beförderung, Erhebung der bereits in Transkaukasien befindlichen Weinbau treibenden Kolonial-Dörfer, und der Anlegung neuer solcher Kolonial-Dörfer, ließe sich unbezweifelt die Konservabilität der Transkaukasischen Weine erreichen. Und angenommen — was wir aber läugnen — sie ließe sich bei Hindernissen, die sich manchem dieser Wege, namentlich dem der Kolonieen, entgegensetzten, nicht erreichen, so würde doch die Produktion von Traubenbranntwein — die sonst nur auf den wahren Weinbau nachtheilig ein-

wirkt — hinreichen den innern Vertrieb besonders zu beleben, und vielleicht auch den äußern. Für den innern Vertrieb wäre es noch ein günstiger Moment, daß die Schirwanischen und Erivanischen Weine, die spirituösesten und feurigsten, grade auf der Osthälfte des Isthmus ihren Standort haben, also durch die Wolga der Verbindung mit dem Innern des Reiches am nächsten stehen.

Die, den Bedingungen der leichten Kommunikation, der Konservabilität zunächst liegende Hauptbedingung, ist die der Perfektibilität. Wie sehr diese in zahlreichen Gattungen bei den Transkaukasischen Weinen stattfinde, haben wir aus dem skizzirten Bilde derselben genügend entnommen. Und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß bei einem mehr sich entwickelnden Weinbau auch diese Perfektibilität sich noch immer mehr herausstellen werde. Hier aber muß es Grundgesetz seyn, nicht fremde Weingattungen nachmachen zu wollen, sondern die eigene heimische Eigenthümlichkeit zu der möglichst hohen Veredlung vor Allem erst zu entwickeln. Folgen wir nicht dem Beispiel von Humpoldskirchen trotz Medaille und Prämie und Kennerausspruch; — lassen wir die romantische Erzählung Klapproths von den stattgehabten Zauberverwandlungen in Tokayer, Florentiner und Aleatico, als eine hübsche Nachahmung antiquer Mythen und Ovidischer Metamorphosen auf sich beruhen, — oder, um prosaisch zu sprechen: streben wir vor Allem nicht dahin, Europäische bekannte, in Ruf stehende Weinsorten zu ziehen oder zu erzeugen, sondern die einheimischen in ihrer ganzen Eigenthümlich-

keit zu veredeln. Sie werden eben dadurch sich eher, als unter pseudoeuropäischen Namen — auf dem Handelswege in die Europäische Welt einen ehrenvollen Eingang eröffnen. Ein Transkaukasischer Tokayer wird immer dem ächten Ungarischen Tokayer nachstehen, wird diesen nie erreichen; selbst die Ungarische Tokayer-Rebe hieher verpflanzt, wird immer ein anderes Gewächs liefern und zu nachtheiliger Vergleichung Anlaß geben; — aber der eigenthümliche, gleichsam nationale Wein mit seiner veredelten Natur, steht selber unerreichbar von allen andern da, und wird sich seinen Kreis von Freunden und Verehrern schon gewinnen.

Ueber eine andere Hauptbedingung, die nöthige Wohlfeilheit der Transkaukasischen Weine, verbunden mit der zu einem größern Vertriebe erforderlichen und ausreichenden Quantität, wird, nach dem was sich uns bereits aus dem Bisherigen ergeben hat, nur Weniges zu erwägen und zu sagen seyn, denn es ist hinreichend klar, daß diese Bedingung eines ausgedehntern Vertriebes in vollem Maaße vorhanden sey. Was die gegenwärtige Wohlfeilheit anbetrifft, so kann sie, nach den oben angeführten Preisen, kaum größer seyn. Und kein anderes Resultat würde sich ergeben, wenn wir auch noch so viele Notizen über dieselben hätten zusammenbringen wollen. Denn wie sollte es auch Anders seyn in einem Lande, welches das Vaterland des Weinstocks ist? Aber, könnte man einwerfen, mit dem steigenden Vertriebe, mit der vergrößerten Nachfrage, werden die Preise sicherlich steigen. Allerdings wäre das der Fall, — wenn der Weinstock hier nicht einheimisch

wäre, und in solchen Massen vorkäme und so leicht gediehe, daß alle europäischen und außereuropäischen, weinbedürftigen Kulturländer mit den hiesigen Erzeugnissen versorgt werden könnten. Diese Behauptung ist keine Hyperbel, sondern läßt sich mit mathematischer Gewißheit erweisen. Mit dem Ertrage von höchstens 112½ Millionen Preuß. Eimern, bestreitet das weinerzeugende Europa gegenwärtig nicht nur die eigene Konsumtion sondern auch alle weinbedürftigen Kulturländer. Wir haben nun zwar keine statistischen Angaben, wie viel Eimer Transkaukasien erzeuge und wie viel es erzeugen könne. Wir wollen auch nicht einmal Dubois Angabe von der Erzeugniß der Weinquantität um Tiflis herum, berücksichtigen — sondern nur uns in's Gedächtniß zurückführen, daß Frankreich auf nicht einmal 4 pCt. seiner ganzen Bodenfläche von 10,050 Quadratmeilen mehr als den dritten Theil der ganzen Europäischen Weinproduktion liefert; (Preußen auf 0,058 pCt. von 5014½ Quadratmeilen den 280sten Theil derselben) daß Oestreich auf seiner Bodenfläche von 12,056 Quadratmeilen, von denen ⅔ Bergland, Gebirgsland sind, und ⅓ Ebene, in der noch viel Haide, Morast und Flugsand ist; so daß man also höchstens 4 pCent Weinland annehmen kann, — doch im Jahre 1822 die Hälfte der ganzen Europäischen Weinproduktion lieferte. Das ganze Transkaukasien umfaßt etwa 6535 Quadratmeilen, ist also, wenn man 1535 Quadratmeilen für das Bergland abziehen wollte, grade so groß als die Preußische Monarchie, als die Hälfte der Oestreichischen Monarchie und als ⅔ Frankreichs.

Wenn wir auch nicht wissen, wie viel pCent der Oberfläche Transkaukasiens mit kultivirten Weinbergen oder Weingärten besetzt, mit unkultivirtem wilden Weinstockwuchse überzogen ist; so ist doch nach allen Beschreibungen es fast lächerlich nur 4 pCent zu veranschlagen, und doch würde in diesem Falle Transkaukasien bei gleicher Fruchtbarkeit mit Frankreich $\frac{26}{112}$, d. i. etwa $26\frac{2}{3}$ Mill. Preuß. Eimer der ganzen Europäischen Weinproduktion, und bei gleicher Fruchtbarkeit mit Oestreich nach dem Maaßstabe des Jahres 1822, $\frac{27}{112}$, d. i. etwa $27\frac{1}{2}$ Mill. Preuß. Eimer, d. i. im Allgemeinen etwa den vierten Theil der ganzen Europäischen Weinproduktion liefern. Berücksichtigt man nun, daß Transkaukasien nur etwa 2 Mill. Menschen zählt, also $\frac{1}{15}$ der Bevölkerung Oestreichs oder Frankreichs — und nimmt man an, daß die Einwohner auf allen drei Punkten gleich stark konsumiren, so kann Transkaukasien 10 mal mehr als Frankreich und 7 mal mehr als Oestreich verkaufen, folglich ändert sich auch zu seinen Gunsten sein ganzes Verhältniß zur allgemeinen Weinproduktion, — und zur Weinlieferung an die kultivirte Welt, die aber jetzt nicht einmal 4 mal so viel verbraucht, als Frankreich producirt, geschweige noch als es verkauft.

Es bleibt uns nur noch eine Bedingung zu erwägen übrig, die der hinreichenden Quantität von Faßholz, um den Wein in Fässern verführen zu können. Sollen wir noch einmal zurückgehen auf die oben angedeuteten Schilderungen des Holzreichthumes in den verschiedenen Theilen Transkaukasiens? Sollen wir mit unserer

Phantasie abermals jene wahrhaften Urwaldungen von Riesen des Pflanzenreichs betreten? Sollen wir es uns noch einmal sagen, daß hier Eichen in einer Menge, wie nirgendwo anders, sind? — Sollen wir uns vergegenwärtigen alle die Punkte, von wo aus die Hauptströme und ihre Nebenflüsse flößbar werden? — Selbst der größte Skeptiker, der hartnäckigste Gegner, wird uns das erlassen und uns auszuruhen vergönnen in dem Besitz und Genusse der gewonnenen Resultate.

Und sie sind wahrlich groß, jene Resultate, wenn wir sie zusammenfassen in einem Brennpunkt. Alle Elemente und Bedingungen sind in Transkaukasien vorhanden, die eine Staatswirthschaft für die glückliche Entwickelung des Weinbaues, für einen ausgedehntern Vertrieb in dem so höchst wichtigen Binnenhandel, ja selbst im auswärtigen Handel nur aufzustellen vermag. Alles löst sich befriedigend auf, und eine unversiegbare Quelle des Nationalwohlstandes, des Nationalreichthums Rußlands hat sich vor unsern Augen erschlossen.

V.

Doch wir sollen uns unserer Ruhe, in dem Besitze der gewonnenen großen Resultate, nicht erfreuen. Andere Einwürfe, starke, die alle unsere Resultate, das stolze Gebäude glänzender Hoffnungen über den Haufen zu werfen drohen — lassen sich vernehmen und wir dürfen sie nicht überhören.

„Wir geben Dir zu — so sprechen sie — was Du „mit patriotisch poetischer Auffassung dargestellt hast, — „denn wir können es nicht läugnen, daß der Georgische „Isthmus, oder Transkaukasien, ein reiches, Rußlands

„eigentlichstes Weinland sey; wir geben es Dir zu, daß „es, bei nur einiger Belebung des Weinbaues, der wahre „Weinkeller Rußlands zu werden vermag, und hier vernünftig angelegte Kapitalien bald sehr großen Gewinn abwerfen würden; ja wir wollen es Dir zugeben, daß nach Deiner Vergleichung mit den größten „Wein producirenden Staaten Europa's, Transkaukasien „über Kurz oder Lang die erste Stelle einnehmen könne, „und die ganze Wein bedürfende kultivirte Welt, wenn „es anginge, oder den Weinliebhabern gefiele, mit Wein „zu versorgen im Stande sey; das Alles geben wir Dir „zu, aber demohnerachtet widerstreben wir durchaus, „und in alle Wege, daß die Staatswirthschaft nur irgend etwas dazu thue um den dortigen Weinbau zu „beleben; höchstens darf sie ihn nur sich selbst überlassen. „Denn, blicke umher; lehrt es nicht die Erfahrung in „allen Weinländern Europa's auf das Unwidersprechlichste, daß der Weinbauer arm und elend sey? Kann „es also die Aufgabe einer weisen, christlichen Staatswirthschaft seyn, auch hier eine solche Erscheinung in's „Leben zu rufen? eine ganze zahlreiche Volksklasse, gleichsam absichtlich, zu einer kummervollen Existenz aufzuziehen, damit ein anderer Theil des Volkes den Wein „wohlfeiler tränke? oder gar andere Völker in fremden „Welttheilen Wein trinken könnten? — das wäre doch „wahrlich weder weise noch gerecht."

So lauten diese Einwürfe. Was werden wir darauf erwidern? — Wir wollen zuvörderst diese Einwürfe noch gewissermaßen verstärken, indem wir den Quellen jener Erscheinung der Armuth und des Elendes der

Weinbauer in Europa nachspüren und uns die Sache recht klar machen.

Der Wein gedeiht nicht alle Jahre gleich, nicht in gleicher trefflicher Qualität. Oft gehen mehrere Jahre hin, wo nur schlechter geräth oder gar Mißärndten eintreten. Der Weinbauer muß also in solchen Jahren natürlich zusetzen, bis ein glückliches Jahr ihm den frühern Ausfall ersetzt. Der reiche Kapitalist kann solchen Ausfall decken, aber der kleine Weinbauer, ohne Kapitalien, wie sollte er es vermögen? Andere Quellen des Erwerbes hat der kleine Weinbauer nicht und kann sie nicht haben, denn der Weinbau nimmt seine ganze Aufmerksamkeit und seine ganze Zeit in Anspruch, höchstens nur daß er Fässer verfertigen kann, wenn Holz da ist, und wohlfeil. So ist es klar, der kleine Weinbauer muß dem Wucherer oder dem Weinhändler, der ihm Vorschüsse macht, in die Hände fallen; die Aerndte wird ihm vorweg zu Spottpreisen weggenommen; selbst der höhere Werth des seltensten Weines gesegneter Jahre bringt ihm keine Frucht. Der Wucherer und der Weinhändler werden reich; der Weinbauer verarmt. Schon vor der Revolution und nach derselben unter Ludwig dem XVIII. klagten die Weinbauer im Elsaß der Regierung über die Juden als Wucherer, die sie gänzlich ruinirten. Die Regierung gab das Gesetz, daß die jüdischen Wucherer ihr Klagrecht gegen den Weinbauer verlieren sollten. Aber half das dem Weinbauer zu den nöthigen Vorschüssen? Er wurde nur um so mehr dem Weinhändler in die Hände geliefert. Es könnte leicht geschehen, daß auch in Transkaukasien Juden und Ar-

menier, besonders die Letztern, Wucherer und Kaufleute zugleich, eine ähnliche Rolle spielen würden.

Erwägen wir nun diese Quelle der Verarmung des Weinbauern nach allen Seiten hin genauer, so gelangen wir zu der Grundursache, die keine andere ist, als die vielen mittelmäßigen Aerndtejahre, die häufigen Mißärndten, und die gar zu wenigen, seltenen, reich gesegneten Jahre. Und diese Erscheinung entspringt nur lediglich daraus, daß der Weinstock in ganz Europa nicht einheimisches, sondern nur hierher verpflanztes, akklimatisirtes Gewächs ist. Hier verlangt er, um nur einigermaaßen zu gedeihen, besondre Auswahl der Lage, des Bodens; besondre Pflege, Wartung. Ganz anders aber ist es in Transkaukasien; hier ist das Vaterland, die Muttererde des Weinstocks; hier wächst er ohne alle Pflege in Wildnissen auf, und wenn die pflegende Hand des Menschen nur etwas nachhilft, so belohnen die Natur des Gewächses, der Boden und das Klima, die kleine Mühe so sehr, daß Mißärndten gar nicht zu fürchten sind, wenigstens nicht in dem Maaße. Und will der Mensch noch Versuche zur Veredlung des Gewächses machen, so haben alle Versuche hier eine feste Basis in dem fast wunderbaren, natürlichen, ohne alle Pflege und Sorgfalt gleichsam wuchernden Gedeihen der Rebe; und wenn solche Winke der Natur keine Basis für Versuche sind, so giebt es gar keine. Man lese nur die begeisternden Schilderungen Dubois und vergleiche sie mit den Nachrichten aller Reisebeschreiber, Aller die in dem Lande gelebt haben. — Hier also ist die Hauptquelle, der Urgrund der

Armuth des Weinbauers, gar nicht vorhanden, und folglich fällt die ganze Erscheinung mit allen ihren Consequenzen fort. Für die partielle Verarmung, die, wie überall in der Welt, so auch hier stattfinden wird, reichen Kreditanstalten, die an verschiedenen zweckmäßig gewählten Punkten ihre Plätze hätten — hin; für die kleinern Weinbauer eine heilsame Maaßregel. Auch erinnern wir uns an die Privat- oder Leihbanken in den Gemeinden mancher Russischen Dörfer, wie namentlich des Kirchdorfes Ljubutschi. Vorzüglich würden solche Anstalten für die Kolonialdörfer, wie Helenendorf, das durch Krieg, Pest und Cholera gelitten hat, von Nutzen seyn. Es kann einer rücksichtsvollen Lokalverwaltung die Ausführung solcher Maaßregeln nicht schwer seyn, und wir wollen hier nicht vorgreifen.

Obgleich wir glauben, jenen Einwurf vollkommen aus dem Wege geräumt zu haben, so mögen wir doch noch tiefer in diesen Gegenstand eingehen, und eine andre Eigenthümlichkeit des Transkaukasischen Weinbaues hervorheben, die geschickt ist, den betrübenden Folgen etwaniger Mißärndten vorzubeugen — oder überhaupt Mißärndten zu vermeiden — und den Weinbau dieser Gegenden zu einem wirklichen Mittel des Nationalreichthumes und der Industrie zu erheben.

Diese Eigenthümlichkeit ist das hier gewöhnliche Hoch- und Niedrigziehen des Weinstocks, wo nach der klimatischen Verschiedenheit, und nach dem Lokale, nach der Beschaffenheit des Bodens, er hier niedrig und dort hoch gezogen wird, wie die obigen Beispiele auf der Hochebene von Gori und bei den Tana-Weinen

und in den Pflanzungen des Herrn Max in Guria uns lehrten. Dazu kommt nun noch, daß hier die von der Natur gebotene Hochziehung die natürliche Verbindung des Weinbaues mit der Obstzucht gebietet, und diese Verbindung dem kleinen Weinbauer eine Hilfsquelle gewährt, um so mehr, da der Weinbau hier auf seinem natürlichen Boden, bei diesem Klima, nicht eine solche Arbeit verlangt, die gar keine Zeit ihm übrig ließe. Die Verbindung des Weinbaues mit der Obstzucht ist hier also eine Grundbedingung der glücklichen Entwickelung der Weinkultur. Transkaukasien ist zugleich das eigentliche Land der edelsten Früchte und Obstarten und muß es noch mehr werden bei steigender Industrie. Nach Dubois gedeihen in den Gärten von Tiflis alle edeln Obstarten, Pfirsiche, Aprikosen, Mandeln, Feigen, Granaten, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Nüsse, Quitten, Mispel, Lotus, Speierling, Maulbeere u. s. w. Und was ebenfalls von großer Wichtigkeit ist, auch der Oelbaum wird hier wie nur irgendwo gedeihen. Güldenstädt fand (1772) da, wo sich der Algete in den Kur mündet, einen wilden Oelbaum, und bei Bagdad unweit Kutais im August einige Oelbäume mit Früchten, und vermuthet, sie seyen durch die Türken, welche sie häufig bei Achaltsiche zögen, hierher gekommen. Dubois meint zwar, daß der Oelbaum hier nicht gedeihen würde, da das Land zu naß und zu heiß sey; das mag allerdings von der Gegend von Kutais gelten, aber wie viele andre Gegenden Transkaukasiens haben diese Beschaffenheit nicht und entsprechen besser der Natur des Oelbaumes? — Immer nur könnten vielfältige von

Sachverständigen unternommene Versuche darüber entscheiden, und der Gegenstand ist von zu großer Bedeutsamkeit, als daß man nicht Versuche daran setzen sollte.

Doch wollen wir nur bei der Obstzucht stehen bleiben, wie sie eben gegenwärtig stattfindet, und ohne hier die Ansichten E. Wagner's über die Obstkultur in Anwendung zu bringen, müssen wir der Obstzucht, besonders in der Verbindung mit dem Weinbau, schon jetzt eine deutlich ausgesprochene Bedeutsamkeit zugestehen. Alle jene edeln Früchte finden sich in Transkaukasien fast allenthalben im Ueberfluß, und wo man aus den Trauben keinen Wein gewinnen kann oder will, da kocht man auf verschiedene Weise Säfte, wie den einfachen Duschab u. a. m., oder man trocknet sie, wie im Gebiete von Talischah, wo die Weinbeere roth, ziemlich groß und wohlschmeckend ist, zu Rosinen, die schwarz sind und auch Kischmysch genannt werden.

Wir werden uns aber keinen rechten Begriff von der Bedeutsamkeit der Verbindung des Weinbaues in den Weingärten mit der Obstzucht machen können, wenn wir nicht einen Blick auf den Frucht- und Säftehandel auf dem Pontus im ältern und neuern Levantischen Handel werfen. Versuchen wir es uns hiervon in wenigen starken Zügen ein Bild zu entwerfen.

Getrocknete Früchte, wozu wir auch die Rosinen rechnen, wurden schon im ältern Levantischen Handel, und werden auch noch jetzt bedeutend viele aus den Küstenstrichen Kleinasiens, sowohl am Pontus als am Archipelagus, nach Europa ausgeführt. Ganze Schiffs-

ladungen von Rosinen und Feigen gingen aus Smirna nach Frankreich, England, Holland, Livorno, Ancona, Venedig, Triest. Noch jetzt versendet Smirna und die Umgegend, wie Tschesme, Burla, Kara-Burnu und Usbek, jährlich 1,700,000 Pud Feigen und Rosinen nach Konstantinopel, wohin vom Pontus, namentlich von der Kleinasiatischen Küste, durch die Küstenschifffahrt sich die Einfuhr getrockneter Früchte konzentirt, und das denn auch großen Export derselben von jeher nach Europa hatte. Peyssonel giebt mit großer Genauigkeit sowohl die einzelnen Fruchtarten, als auch die Häfen Kleinasiens, namentlich am Pontus und des damaligen sogenannten Türkischen Georgiens an, aus denen die Küstenschiffe mit Früchten nach Konstantinopel gesandt wurden, und noch werden. Die große Masse setzt wahrhaft in Erstaunen. Wir wollen nur noch bemerken, daß die Früchte nicht bloß in getrockneter Form, sondern auch als Saft oder Muß in den Handel kommen, und sowohl nach Rußland als dem übrigen Europa verführt werden. Peyssonel nennt drei Gattungen, Nardenk, Petmes und Pestil. Hagemeister nennt nur zwei und schreibt Bekmes und Nasdek, und sagt, sie seyen gekochter und gegorner Rebensaft, der auf besondere Weise bereitet würde. Der Nardenk ist, nach Peyssonel, eine Art Muß aus verschiedenen Früchten, der mit Brod gegessen, oder zu Speisen gethan, oder zur Bereitung eines Getränkes verbraucht wird. Der beste kommt von Trapezunt und Kiresun und kostet das Quintal $1\frac{3}{4}$—2 Piaster; nach dem südlichen Rußland wurden schon damals 7—8000

Quintal verführt. Petmes ist ebenfalls ein solcher Saft, aber flüssiger, der beste aus Rosinen, nächst dem aus Birnen, die Oka zu 2—3 Paras. Pestil ist ein Pflaumen-Muß, im Preise gleich mit Petmes, und nach dem südlichen Rußland gingen damals 7—800 Quintals.*) Hagemeister sagt, daß von Säften nur einige 1000 Pud jährlich nach dem südlichen Rußland gingen. — Nach den Einfuhrlisten von Odessa wurden aber daselbst eingeführt an Obst insgesammt 1824 für 1,175,015 Rubel; 1830 für 1,180,354 Rubel; 1831 für 1,865,558 Rbl.; außerdem noch in Taganrog 1832 für 1,052,153 Rbl. und 1831 in die Russischen Kaspischen Häfen aus der Fremde für 58,323 Rbl. Und nun die andern Pontischen Häfen? — In Odessa wurden 1838 eingeführt frisches Obst für 248,943 Rbl. B. A., gedörrtes 238,776 Pud = 1,491,855 Rbl. B. A., und 1839 frisches Obst für 211,079 Rbl. und gedörrtes 204,364 Pud = 1,396,637 Rbl. B. A. Von den andern Pontischen Häfen, von denen Feodossia unmittelbar aus Kleinasien Früchte, Feigen, Korinthen bezieht, habe ich keine getrennte Notizen finden können.

---

*) Eine Oka = $3,^{16}$ ℔ Russisch; 100 Quillat = $72,^{19}$ Tschetwert. Ein Kantar (Quintal) = 44 Oka = $117\frac{2}{3}$ ℔ Hamb. Ein Piaster hat 40 Para zu 3 Asper. Die Piaster sind immer schlechter geworden, bis auf weniger als 4 Shill. Hamb. Bco. Werth. 120 Piaster sind in Werth 27 Mark 12 Shill. Hamb. Bco. oder 1 Mark fein. Zu Anfange des Jahres 1827 galt 1 Piaster im Cours 41 Kopeken; am 7. May 1836 galt in Odessa 1 Türk. Piaster $22\frac{7}{10}$ Kop. B. A. nach dem Cours von 21 Tagen a dato.

Zu diesem Fruchthandel müssen wir auch die Nüsse und Haselnüsse rechnen, die einen bedeutenden Handelsartikel der Kleinasiatischen Küste machen. Hagemeister sagt, daß jährlich 35—45 Schiffsladungen, eine jede von ungefähr 60,000 Piaster (= 13,800 Rbl.) an Werth, nach Rußland und nach Amerika gingen.

Es ist ein interessanter Maaßstab für die Kultur der verschiedenen Gegenden, wenn man die Häfen durchmustert, aus denen diese getrockneten Früchte, Muße und Nüsse schon in dem ältern Levantischen Handel ausgeführt wurden, und sie mit der Zahl der Bewohner vergleicht; und da Bienenzucht gewöhnlich in Verbindung mit dem Gartenbau ist, so schließen wir hier am natürlichsten auch Honig und Wachs an. Aus dem damaligen Türkisch-Georgien wurden ausgeführt an 100,000 Oka Wachs, rein zu 30, roh zu 25 Paras, und Honig eine noch größere Menge, von dem der Batman zu 6 Oka, in Kutais und Achaltsiche 15—16 Paras, auf dem Lande noch weniger kostete. Aus dem Paschalik von Trapezunt, oder den Häfen Riseh, Trapezunt, Haspie, Tereboli und Kiresun, wurden ausgeführt mehr als 104,000 Oka Wachs, der aber meist unrein war, die Oka zu 28—30 Paras; besseres, geläutertes ging von Tereboli aus etwa 3—4000 Oka, zu 30—40 Paras. Honig wurde nicht ausgeführt, da er wahrscheinlich zu den Mußen verbraucht wurde, die dagegen in großer Menge ausgingen, aus Riseh allein 30 bis 40,000 Oka, der beste (der flüssigere) in Krügen zu 7 Asper die Oka, aus Trapezunt ein schlechterer von 5 Asper die Oka. Aus Trapezunt, Tereboli und

Kiresun gingen jährlich mindestens 40—50 Schiffsladungen getrockneter Früchte, Nardenk und Hasel- und Welsche-Nüsse. Nimmt man unter Schiffsladungen auch nur die Ladung von Saïcken, die 5—600 Quillots tragen, während dreimastige Schiffe das Doppelte fassen, so war die Ausfuhr doch sehr bedeutend.

Aus dem westlichen, anstoßenden Bezirk Djanik, dessen Hauptshäfen Unia, Samsun und Keupru-Aghzi sind, wurden ausgeführt 2 bis 3 Ladungen Nüsse, 2 bis 3 Schiffsladungen Kirschen und getrockneter Pflaumen. Die Hauptausfuhr waren aber Kastanien, und Aepfel von zwei Gattungen, eine bessere Djani-elmassi und eine geringere Achmet-elmassi; beide gingen frisch nach Konstantinopel und hielten sich ein ganzes Jahr. Man zählte 17—18 Ladungen; dann 8—10 Ladungen frischer Kastanien, Kuzu-Kestané, und 5—6 Ladungen getrockneter Kastanien, Kuru-Kestané. Der Gewinn, der an Aepfeln allein gemacht wurde, war ansehnlich; die beste Gattung kostete an Ort und Stelle das Quillot 10—12 Para's, und in Konstantinopel galt die Oka 5—6 Para's.

Nicht minder wurde dieser Fruchthandel von der Anatolischen Küste aus betrieben, theils nach Konstantinopel theils nach dem südlichen Rußland. Verfolgen wir hier die Häfen von Osten nach Westen mit ihrer Ausfuhr. Guerzé lieferte dazu 3—4 Ladungen Kastanien, die Oka zu 7 Asper; 2 Ladungen Nüsse; 1 Ladung Birnen, Aepfel, getrocknete Kirschen; 1 Ladung sehr guten Nardenk. — Sinope dagegen gab 30 Ladungen Kastanien; 40—50 Ladungen der Aepfel von

Sinope; 10—12 Ladungen frischer Birnen; 15—20 Ladungen Nüsse und getrockneter Birnen; 3—4 Ladungen Pestil. — Aus dem Hafen von Ak-Liman gingen 5—6 Ladungen mit Früchten, Birnen, Aepfeln, Nüssen, Kastanien, Pestil. — Von Eneboli gingen auch 5—6 Ladungen mit Birnen, Aepfeln, getrockneten Nüssen, Kastanien und einem Pestil, der besser, aber auch theurer als der von Sinope war. Abana lieferte 5 ähnliche Ladungen. Von Kairan gingen 25 Ladungen verschiedener Früchte, und eines sonst nirgends gemachten Pestil von Kirschen, aus. — Der Hafen von Fakas sendete 3 Ladungen Früchte. — Kara-Agadsche und Amasra führten gar keine Früchte aus, dagegen hatte aber wiederum Bartin eine reiche Fruchtausfuhr; 50 Ladungen frischer Aepfel, 30 Ladungen Birnen, 30 Ladungen Nüsse, 11—12 Ladungen Kastanien, 30 Ladungen Pestil; dann noch 15 Ladungen Zwiebeln und 1500—2000 Oken sehr guten gelben Wachses. Heraklea verschiffte 2—3000 Oken Wachs, 30 Ladungen Aepfel, 20 Ladungen Nüsse, 30 Ladungen Pestil; Melen ein Dorf 5 Meilen östlich von Heraklea, gab 1500—2000 Oken Zwiebeln und Knoblauch.

Zwar sind diese Angaben noch immer mangelhaft, es fehlen noch viele Häfen von Heraklea an; die ganze Küste des Marmora-Meeres, die ganze Westküste von Kleinasien, Smirna ausgenommen; aber dennoch reicht das hier Gelieferte aus, uns ein klares Bild von der Bedeutsamkeit des Frucht- und Säfte-Handels, von dem die Konstantinopolitanischen Kaufleute als Zwischenhändler im ältern Levantischen Handel einen Gewinn

von 50—100 Procent und die Europäischen einen noch größern bezogen, zu geben. Der Frucht- und Säfte-Handel aus Kleinasien, in seiner Direktion nach Rußland, mußte bald abnehmen, so wie auch die Weinausfuhr aus den Häfen Kara-Agadsche 5—6000 Oken zu 3—4 Asper; aus Tereboli mehrere Schiffsladungen die Oka ebenfalls zu 3—4 Asper, und aus Bulgarien nach Rußland ganz aufhörte, seit das Pontische Rußland ungeschmälert in den Besitz von Rußland kam und der Weinbau sich hier immer mehr entwickelte. Sie ist abzusehen die Zeit, wo der Frucht- und Säftehandel ganz zum Gegenstande des innern Handels Rußlands werden muß, denn Rußland hat in Transkaukasien, wie wir gesehen haben, seinen eigentlichen Frucht- und Obstgarten. Um so mehr wird dieser Industriezweig sich hier entwickeln, als er in den Massen von Honig und in der Nähe des Mazenderanischen Zuckersandes eine so natürliche Grundlage hat. Er wird sich um so nothwendiger entwickeln müssen, als er hier naturgemäß mit dem Weinbau zusammentreten muß und wird, sobald die Staatswirthschaft die unabweisbare Forderung einer solchen Vereinigung anerkennt und berücksichtigt, den großen, gewichtigen Unterschied zwischen Weinbergen und Weingärten festhält und darauf ihr Augenmerk in der Praxis richtet. Kleinen Weinbauern sollte nur die Anlage von Weingärten, in Verbindung mit Obstzucht, zu der wir auch Kastanien und Kapernstrauch rechnen; nie von Weinbergen gestattet werden. — In der Verbindung des Weinbaues mit der Obstzucht, wie hier in Transkaukasien, liegt aber auch

noch offenbar und unwiderleglich — das Element einer Entwickelung des industriösen Geistes des Volkes — was denn doch das Ziel aller praktischen Staatswirthschaft seyn muß.

Wenn wir nun schlüßlich einen Blick zurückwerfen auf die ganze Bahn von Betrachtungen, die wir hier durchlaufen haben, so hat sich uns zugleich noch eine große staatswirthschaftliche Frage nicht durch die Theorie, sondern durch die Praxis, entschieden beantwortet. Es hat sich uns nehmlich der tiefe Unterschied herausgestellt zwischen einer Produktion, die auf ihrer natürlichen heimathlichen Basis ruht, und einer Produktion, die, sey es auch noch so glücklich, sich nur akklimatisirt hat. Wie lange betreibt das südliche Europa — wir nehmen hier höchstens nur das südliche Italien und das südliche Spanien aus — nicht schon den Weinbau, und wie schwankend ist er nicht? Mit welchem Aufwande von Mühen, Anstrengungen, Sorgen, staatswirthschaftlichen Nachhülfen muß er nicht festgehalten, gestützt werden, um nur einigermaaßen, selten hochlohnend, für den Weinbauer zu bleiben; und in welche politische Verwickelungen bringt er nicht die verschiedenen Staaten, durch die für seine Existenz nothwendigen Zollmaaßregeln, wodurch sogar Provinzen von Provinzen eines und desselben Staates geschieden werden? Es giebt nur wenige Erzeugnisse, die, wie die Kartoffel, fast für den ganzen Erdboden bestimmt zu seyn scheint. Bei diesem großen und durchgreifenden Unterschiede von ächt natürlicher und künstlicher Produktion, stellt sich also in der Staatswirthschaft der Satz als ein nicht ohne Gefahr

zu vernachlässigendes oder gar zu beseitigendes, sondern unbedingt absolut geltendes Hauptprincip fest:

„daß die Staatswirthschaft nur eine ächte „natürliche Produktion, als die wahre dauer= „hafte Basis der National= oder Volks=Indu= „strie, als das Medium des wahrhaften natio= „nalen, mithin dauerhaften, nur wenig Chan= „cen unterliegenden Handels, zu berücksichtigen „und zu heben, alle übrige künstliche Pro= „duktion aber nur dem Privatwillen und In= „teresse auf eigene Gefahr hin zu überlassen, „und sonst zu ignoriren habe."

Für unser Vaterland ist der Weinbau Transkaukasiens eine solche ächt natürliche Produktion, dem schwerlich ein andrer, daselbst, von solcher Wichtigkeit für die Belebung der National= oder Volks=Industrie und des Binnenhandels an die Seite zu stellen wäre.

Doch scheiden wir jetzt von dem Allgemeinen der wissenschaftlichen Theorie, so lockend auch ihr Ruf ist, uns in ihrem Gebiete zu ergehen. Des Vaterlandes Wohlfahrt zieht vor Allem doch immer ein fühlendes, vaterländisches Herz zu sich zurück, und hier weilt es freudig, bei den unversiegbaren Quellen, des — Nein, nicht des National=Reichthums, sondern des National=Wohlstandes, des durch die Garantieen der Natur, durch geordnete und doch von einer nahen drohenden Gefahr der Armuth und des Elendes entfernte Industrie, verbürgten und erworbenen Wohlstandes, die in dem Weinbau Transkaukasiens liegen. Es ist, als hätte uns ein Geist aus Traum und Wachen herausgerissen und auf den Flügeln der Phantasie, über Wälder und

Fluren, weit fortgeführt, und uns einen Blick thun lassen in ein, wie vom Schlage der Zauberruthe aufgeschlossenes, Gebirges-Innere; — das taube Gestein wäre verschwunden; — die Gänge und Adern lägen frei, enthüllt, — und wir sähen von dem wunderbarsten Lichte alle die reichen unterirdischen Schätze beleuchtet. Jener Geist, der uns forttrug zu dem drohend sich aufthürmenden und kalt und leblos uns anstarrenden Geklüfte statistischen Zahlen-Kalküls — ist aber die Vaterlandsliebe; — jenes Licht, das uns geleuchtet haben möge, ist das Licht reiner wissenschaftlicher Forschung, das unaufhemmbar in das verborgenste Innere dringt, und dem klaren Verstandesauge alles taube Gestein der Sophismen entrückt, um den Geist sich an dem edlen Metall einfacher Wahrheiten erfreuen zu lassen. Es bleibt nur die Mühe den Schatz zu erheben; die Siegespalme der Kraft und der Ausdauer.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braunschweig, Johann Daniel,

Rußland's Weinbau ein staatswirthschaftlicher Versuch

Riga 1842

Oecon. 322 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10294387-7